

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Abonnementsspreis 10 Pf. pro Monat,
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Telephon-Nr. 08. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Bei Abdruck unserer Originale bitte um eine Belohnung.

Samuel hilf!

Verflucht, nun sehn' auch wir es ein,
Wo uns der Brei zu handen --
Das Berggesetz ist nicht so sein,
Wie wir es erst verstanden. --
Es ist da manches drin und drum,
Was man bezeichnen kann als dum
Und nicht ganz wohlgeraten. --

Zwar ist das Nullen abgeschafft,
Wir haben es erzwungen --
Doch And'res tritt dafür in Kraft,
Was man uns abgerungen. --
Wo schlecht das Wagenmaß bestellt,
Wird nun geblüht mit barem Geld,
Vom Lohne zu entrichten. --

Und sonst auch gibt man uns die Schuld;
Wenn noch so manches fehlt,
Wofür man sich voll Ungeduld
Schon jahrelang gequält. --
Doch wär' dies noch das Schlimmste nicht,
Was uns den Hals erst recht zerbricht,
Das ist das Auschluß-Wählen. --

Ja hier, hier steckt die schwere Not,
Verscheucht von keinem Sinn,
Die uns zu allermeist bedroht,
Und der wir nicht entrinnen. --
Hier ist zu Ende das Latein,
Die Auschluß-Wahl, sie macht uns Pein;
Streikbrecher sollen wählen. --

Wir hören jetzt schon, das Geheiz
Bei "Christen" und "Nichtchristen":
"Ein nettes Schund- und Schandgesetz!"
Das sind des Zentrums Listen!
Und wir -- kein Engel ist so rein --
Doch wird man uns vermaledein,
Hilf, Himmel, deinem Kinde. --

B. R.

Wie das Volk ausgehungert wird.

Arme Kinder fordern nichts,
Arme Kinder kriegen auch nichts.

Als der Landwirtschaftsminister Podbielsky vor etwa zwei Monaten ersucht wurde, Maßnahmen für eine Vinderung der Fleischnot und der Fleischsteuerung zu treffen, erwiderte der württembergische Mann, das sei nicht notwendig, in ein paar Wochen sei die Not zu Ende. Es sind seitdem fast ein paar Monate vergangen, aber die Fleischsteuerung ist nicht schwächer, sondern stärker geworden. Herr v. Poddelsky trifft: nur keine Aufregung, das Fleisch wird nach Intrastreiten der neuen Handelsverträge noch teurer! Mit solch blutigem Hohn wird das Volk von Regierungsteuten abgespeist. Dazu soll das Volk ruhig sein und sogar noch Hurrah schreien.

Zum vorherigen "Bergknappen" wird zur Empfehlung der Handelskammer ein Flugblatt aus der M.-Gladbacher Zentralschreinereifabrik abgedruckt. Wenn sich ein Bergarbeiterblatt zur Verteidigung der Bergarbeiter schlägt und Nahrungsmittelverteurer hergibt, so muß sich die Redaktion natürlich mit ihrer Stellungnahme absindeln, daß aber die Arbeiter von einer Beschämung ihrer Schädiger nichts wissen wollen, wird die jegliche Medakion des "Bergknappen" noch so gut erfahren, wie Herr Brust die Erfahrung machte, daß die Bergleute sich nicht mehr im Interesse einer Brotdiscounterpartei misshandeln lassen. Der englische Gewerkschaftskongress hat sich gerade vom gewerkschaftlichen Standpunkt gegen die Lebensmittelzölle ausgesprochen, die "Bergarbeiterzeitung" handelt also im guten gewerkschaftlichen Sinne, wenn sie den Kameraden zeigt, wie durch den Brot- und Fleischschmiede ihr Einkommen geschrumpft, ihre Lebenshaltung verschlechtert wird. Wer das "ungewerkschaftlich" nennt, den schlägt sein böses Gewissen wegen den bösartigen Folgen der in unserem Lande seit Jahren systematisch betriebenen Aushungernungs-Politik zu Gunsten der Großgrundbesitzer und ihres Anhanges. Die schlimmste, einseitige Kriterienpolitik ist an der Tagesordnung. Im Besitz der Macht ihnen die hinterlich-klerikalen Politiker ihren Einfluß aus, um sich die Taschen zu füllen. Dazu schweigen, hieße sich mit schuldig machen an der schweren Schädigung gerade der ärmsten Volkschichten. Wir schweigen aber nicht dazu, sondern alarmieren das Volk der Arbeit!

Um unsere Kameraden einen Einblick tun zu lassen in die zielbewußte Tätigkeit der Zollvierschmelze im Reichstage, wollen wir anführen, wie die Böller und Geschäftsschriften die Staatsmaschine sich dienstbar machen für die Verhinderung oder Verfeuerung der Fleischindustrie. Es ist nicht gering mit der Zollbelastung, sondern man hat das Vertrauen der Wählermassen natürlich ausbraucht und ihnen durch das rostige System einer Abspannspolitik die notwendige Fleischschnauze möglichst teuer gemacht.

Die Einfuhr von Fleisch ist durch das 1903 in Kraft getretene sogenannte Fleischbeschlußgesetz ganz bedient worden, indem Ansprüche an die Unterförderung ausländischer Fleisches gestellt wurden, welche eine Einfuhr recht oft vollständig illusorisch machen. Die Hausschlachtungen in Deutschland, die den dritten Teil der überhaupt zur Schlachtung kommenden Tiere ausmachen, sind dagegen vollständig von irgend welcher Bedeutung befreit!

Frisches Rindfleisch darf nur in ganzen Tierkörpern eingeschafft werden mit einem Teil der inneren Organe in natürlichem Zusammenhang darin. Hierdurch ist erreicht worden, daß große Schwierigkeiten beim Transport solchen Fleisches entstehen und der Transport außerdem noch verteuert wird, was aber natürlich in der Absicht des agrarisch-zentraleischen Geizgebers lag. Die Einfuhr solchen Fleisches ist nur gestattet von Österreich-Ungarn, das

Berantwortlich für die Redaktion: Johann Helmreich, Bochum.
Print u. Verlag von Sandmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Anzeigen unter die techn. Abteilung der
Post resp. bei den Buchdruckereien, Bochum, 1. Mo.
Bei sonstiger Annahme 10, bei 1/4 Seiten 50 und bei
1/2 Seiten 100 Mark.

Es wird keine Werbung bis auf 100, 150, 200 und 250
bemerkten Platz auf der Titelseite der Zeitung gestattet.

Telephon-Nr. 08

aber zurzeit seine eigene Fleischproduktion zum größten Teile selbst braucht, seines von den kleinen Ländern Dänemark und Holland, ebenso von Schweden, das aber auch selbst nichts exportieren kann. Außer diesen vier genannten Ländern darf kein anderes Land der Welt frisches Rindfleisch nach Deutschland schicken.

Frisches Schweinefleisch darf ebenfalls nur in ganzen Tierkörpern nach Deutschland eingeführt werden mit einem Teil der inneren Organe in natürlichen Zusammenhang. Entfernt liegende Länder können darum aus diesem Grunde, selbst wenn es erlaubt wäre, frisches Schweinefleisch überhaupt nicht an uns bringen. Erlaubt ist die Einfuhr frischen Schweinefleisches in ganzen Tierkörpern überhaupt nur von Holland, sonst von keinem anderen Lande, welches für die Einfuhr in Betracht kommen könnte.

Weizengesetz Fleisch einzuführen ist nur gestattet, wenn die Stücke über acht Pfund wiegen; wodurch Schweineleber, Schweine- und Minderzungen, Börschenkeln und die beliebten Schweine-Rückenstücke, von welchen Sorten früher zusammen jährlich über 20 Millionen Pfund nach Deutschland eingeführt wurden, von der Einfuhr ausgeschlossen worden sind.

Weizengesetz Rindfleisch darf mit obigen Einschränkungen eingeführt werden von Russland, von woher nur im Winter von Zeit zu Zeit etwas kommt, weil das russische Rindfleisch in gefärbtem Zustand dem deutschen Gaumen, als zu trocken und hartfaserig, nicht paßt; ferner von Österreich-Ungarn, von woher jedoch nicht viel kommt, ebenso wenig wie von der Schweiz, Italien und Frankreich. Auch von den anderen europäischen Ländern ist die Einfuhr weizengesetz Rindfleisch erlaubt, aber es wird von dieser Glaubensrichtung nicht viel Gebrauch gemacht. Dagegen kommt von Nordamerika recht viel zur Einfuhr, jedoch behagt dem deutschen Geschmack dieses Fleisch nur wenig, weil die Konservrierung mit "Bor" vor einigen Jahren verboten worden ist, und weil das Fleisch nunmehr nachgedrungen häufig zu stark gefolzt ist.

Weizengesetz Schweinefleisch darf eingeführt werden von Österreich-Ungarn, wo aber zurzeit auch nicht allzuviel zu holen ist. Auch die anderen europäischen Länder kommen für die Einfuhr weizengesetz Schweinefleisch wenig in Betracht. Dänemark produziert zwar genügend Schweine, aber der dänische Speck geht fast ausschließlich nach England, weil er seiner guten Qualität wegen dort sehr hoch bezahlt wird und zudem seinerlei Zoll sowie Einfuhrzölle unterliegt. Von den Balkanländern sowie Russland darf kein Schweinefleisch nach Deutschland in weizengesetz Zustand eingeführt werden, sondern nur in gelochtem Zustand und solches eignet sich nicht zur Einfuhr. Einzig in Betracht kommen nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika, aber von dort werden Trichineninfekte verlangt, die von staatlichen Beamten ausgestellt werden müssen. Und da nun solche Beamte in Nordamerika nur in ganz geringer Zahl vorhanden sind, so beschränkt sich die Einfuhr von Schweinefleisch von dort auf sechs Schlachtereien, die aber auch höchstens den zwanzigsten Teil der bei ihnen zur Schlachtung kommenden Schweine mit Trichineninfekten verzeihen lassen und so für Deutschland herrichten können. Dies gleichfalls im agrarischen Interesse von Amerika verlangte Trichineninfekt wird über in Deutschland garnicht überfaßt, sondern wandert einfach in den Papierkorb, weil jedes Stück Schweinefleisch bei der Einfuhr obligatorisch mikroskopisch und mikroskopisch gegen hohe Gebühren untersucht werden muß.

Vor elf Jahren wurde auch die Einfuhr gekühlten und gefrorenen frischen Rindfleisches von den Vereinigten Staaten und Australien verboten, gleichfalls im Interesse unserer Agrarier; denn dieses Fleisch ist außerordentlich billig, und es wird für ungezählte Millionen Pfund davon jährlich in England eingeführt, die deutschen Fleischproduzenten stellen es also für nötig, die Entwicklung dieses Handels nach Deutschland unmöglich zu machen. Der Engrospreis für gefrorene Borderviertel von fetten Ochsen aus Argentinien und Australien ist auf dem Londoner Markt 26--28 Pfsg. per Pfund, während seltnes schottisches Ochsenfleisch von in England geschlachteten Ochsen im Engros-Verkehr 55--60 Pfsg. kostet, also beinahe ebenso teuer ist wie bei uns in Deutschland. Während man ferner seit Monaten in England den mageren Speck von dänischen Schweinen im Engrosverkehr durchschnittlich mit 70 Pfennig bezahlt, kostet fetter amerikanischer Rückenpfed, so wie er für die Arbeiterbevölkerung paßt, im Engrosverkehr in England pro Pfund nur 35 bis 38 Pfennige. Es wird eben in England von der Regierung die richtige Politik getrieben, indem dem Arbeiter sein unentbehrliches Nahrungsmitittel nicht verteuert wird, und der gute Gesundheitszustand da drübenzeugt davon, daß alle agrarischen Männer bei uns nur Vorwand sind, um dem Deutschen die ausländische Fleischnahrung zu vereinseln oder zu verfeuern.

Lebendes Rindfleisch darf nur eingeführt werden von Österreich mit fünf Tagen Schlachtfrist. Außerdem ist die Einfuhr lebenden Rindfleisches nur noch gestattet von Dänemark und zwar nur zu Schlachzwecken; aber trotzdem muß das zum Schlachten bestimmte Vieh zehn Tage in Quarantäne stehen und wird mit Tuberkulin geimpft, anstatt den einzigen sicheren Weg zu wählen, das Stück Vieh abzuschlachten, worauf sofort zu sehen ist, ob er krank ist oder nicht. Die Kosten der Einfuhr lebenden dänischen Viehs belaufen sich inkl. Zoll, Quarantäne und Tuberkulineinspritzung auf ungefähr 25 Prozent des Wertes.

Bei keinem anderen Lande ist die Einfuhr lebender Rinder gestattet. Lebende Schweine kommen nur wöchentlich 1360 Stück nach Oberschlesien von Russland herein, und diese dürfen nicht aus dem oberösterreichischen Distrikt ausgeführt werden, kommen also für das gesamte Deutschland gar nicht in Betracht, so daß die Einfuhr lebender Schweine nach Deutschland tatsächlich als vollständig verboten betrachtet werden kann. Zwar ist die Einfuhr lebender Schweine aus den Vereinigten Staaten gestattet, aber mit vier Wochen Quarantänefrist, trotzdem die Schweine nur zu Schlachzwecken eingeführt werden dürfen. Es denkt natürlich kein Mensch daran, lebende Schweine von Nordamerika einzuführen unter solchen Umständen trotzdem der Preis dafür drückt heute nur 25 Mark vor 50 Kilogramm Lebendgewicht beträgt, während der Preis in Deutschland 56 Mark ist, also 20 Prozent höher als in dem glücklichen Nordamerika.

Man sieht aus diesen Angaben, daß die Agrarier und Klerikalen es verstanden haben, eine hohe Mauer gegen die Einfuhr von Vieh und Fleisch um Deutschland zu errichten. Gestattet ist der Import entweder nur von solchen Ländern, die selbst nicht viel abzugeben

haben, oder er wird an bestätigte Beziehungen gehabt, bei die Prinzipielle Einfuhr doch auch wieder zum größten Teile illusorisch wird.

Müßtichtsloser wie unsere Zollwucherparteien ist noch kaum jemals eine herrschende Klasse mit dem Willen umgekommen, Wese auf Vieh bewilligen sie sich zur Rüttlung des eigenen Fleischteils; es ist nämlich die Höhe des Standes, daß die Bevölkerung der Zollwucherparteien und Einfuhrverbote selbst vorliegenden Großbesitzer und Viehzüchter sind. Sie beschließen in eigener Sache, sie bringen die Gesetzgebungsmacht, um sich selbst auf Kosten des armen Volkes zu bereichern. Nun, die Praktiken sind die Zinsen, Rentenrente und "Ribeale" seien Prüfung. Ja, sie erfreuen sich noch die Füllung ihres Fleischteils nationale Politik zu nennen. Die Zentrumspartei liebt es bestimmt, ihre Politik praktisch zu nennen. Die Zentrumspartei liebt es bestimmt, ihre Politik praktisch zu nennen. Die Zentrumspartei liebt es bestimmt, ihre Politik praktisch zu nennen. Die Zentrumspartei liebt es bestimmt, ihre Politik praktisch zu nennen.

Ist die Regierung dieser Art nicht ganz zu Billen, dann lärmten, schreien und drohen so mit Wütend in das oppositionelle Lager. Wedermal noch haben die Arbeiter nach der Schreien die Regierung niedergeknallt. Wenn aber die Arbeiter energisch an die Regierung appellieren um "Schutz", dann ist es vorzüglich die Zentrumspartei, die den energisch aufstreitenden Arbeiterspolitikern den Vorwurf macht, sie "verhinderten" die Sozialreform! Versucht man doch jetzt wieder das Verhunzen des Bergarbeiter-Schutzgesetzes den "Sozialdemokraten" aufzuhalten, indem man sagt, diese hätten durch ihre starke Streik der Arbeiterschaften Wasser auf die Mützen gelassen. Dieses schreckliche Manöver zeigt so recht deutlich, wie die "Weizengerechtigung" der Arbeiter im Staate von jenen Weizengerechtigungen verstanden wird. Die Agrarier, Zollwucherer und Zigarrenmacher haben gegenüber der Regierung stets tüchtig aufgetrumpft, wie die Erfolge sind. Minister abgerückt werden. Und das heißt die Arbeiters und Arbeiters aufgeholt werden. Ohne, umgekehrt Vorteile und Würden erhalten, finden die Zentrumspartei ganz in der Leidung. Sind sie doch mit den Zinsen ein Herz und eine Seele. Weilangi aber die Arbeiterschaft doch endlich einmal auf ihre Jahrhundertelangen Forderungen erfüllt werden, geraten die Arbeiter über ihre starke Abneigung in gerechten Zorn, dann sagt die Zentrumspartei die Arbeiters an, sie hätten durch ihre "großen Benehmen" und ihre "wüste Kritik" "alles verderben". Also für die rebellierenden Zinsen und Geschäftspolitiker das Buckerbrot, für den rebellierenden Arbeiter die Peitsche - das heißt man bei uns "Weizengerechtigung".

Wer sich von diesem scheinheiligen Manöver einflussen läßt, der verzichtet einfach auf sein Menschen- und Bürgerrecht. Der wird gebüllig und hüblich Auktionierung nach kräftiger Weizengerechtigkeit ertragen müssen. Wir aber handeln nach dem guten, alten Grundsatz: Nicht betteln, nicht bitten, nur mutig gestalten; es kämpft sich nicht schlecht für Arbeitersrecht!

Gleiche Bergarbeiterlöhne.

Der vorhergehende Artikel über die mit Hilfe der Gesetzgebung eingeleitete Abschüttung des Volkes zugunsten agrarischer Schnapphähne bedarf notwendigerweise einer Ergänzung. Die Ergänzung müssen die Lohnangaben bilden, die wir den Gewerbe- und Bergarbeitervereinen berichten für das Jahr 1904 entnehmen. Man beginnt sich in der Tagespresse in der Regel damit, die Durchschnittslöhne aus den großen Revieren zu veröffentlichen: oft werden nur die Hauerlöhne genannt, wenn die "hohen Bergarbeiterlöhne" geäußert werden sollen. Entweder weiß man nicht oder versteckt gesellschaftlich, daß die Hauer nur 25 bis 30 Prozent der Gesamtbelegschaft ausmachen, aber Hunderttausende Grubenarbeiter weit geringer verdienen, Zehntausende mit einem wahren Hundertlohn abgespeist werden. Von diesen ja immer voll entlohnten Berufsgenossen, die doch auch ein Recht auf Lebensgenuss haben, wollen wir jetzt reden.

Da gedenken wir zunächst der 8032 Arbeiterrinnen (oder erwachsenen), die im oberösterreichischen Reich der "allerchristlichsten" Grubenbesitzer noch immer auf den Beinen stehen: ihr täglicher Durchschnittsverdienst beträgt eine Marke und elf Pfennig!!! Unter diesen Arbeiterrinnen sind viele, die eine Familie zu ernähren haben. Wie es mit der Ernährungswiese dieser blutarmen oberösterreichischen Familien aussieht bei den jetzt besonders hohen Fleischpreisen, kann man sich an den fünf Fingern abzählen. Die "allerchristlichsten" Grubenfürsten thronen in herrlichen Schlössern, das arbeitende Volk Oberschlesiens wird vom Hungerphysikus heimgesucht. Zu Süd-Gleiwitz ist der Durchschnittslohn der weiblichen Bergarbeiter noch von 1,11 auf 1,07 Mark gesunken!

Bon den Löhnen der oberösterreichischen Erzbergleute wird möglichst wenig gejubelt in der Zeitung, weil sie so niedrig sind. In Ost-Beuthen betrug der Jahresverdienst der Erzbergleute Gesamtbelegschaft 644 Mark, oder nicht einmal

durchschnittlich 54 Mark pro Monat! Im Revier Tarnowitz waren die Zins- und Bleierzbergleute pro Schicht auf 2,90 (Hauer) und 2,51 Mark (Schlepper). Die Eisenbergleute wurden mit 2,28 (Hauer) und 2,08 Mark (Schlepper) nach Hause geschickt. Im Revier Nord-Kattowitz ist 1904 der Hauerlohn um 19 Pfsg. pro Schicht gesunken, der Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft fiel von 3,32 auf 3,12 Mark pro Schicht! Man ist nicht umsonst "allerchristlichster" Grubenbesitzer. Niemals hört man, daß sich oberösterreichische Geistliche gegen die Reichen und ihre Ausnutzung der Armen wenden!

Die Braunkohler- und Erzgrubenarbeiter im Revier Görlitz bleiben durchschnittlich weit unter 3 Mark Schichtverdienst. Beträgt doch der Hauerlohn, also der der besitzbezahnten Arbeiterklasse, beim Braunkohlenbergbau nur 2,20, beim Erzbergbau gut 2,70 Mark; die Schlepper kommen eben an 2 Mark pro Schicht. Im Revier Posen verdienten die Braunkohlenarbeiter unter Tage nur 2,18 bis 2,60 Mark, die Salzbergwerkarbeiter 1,88 bis 2,64 Mark. Den Mitteilungen der Tagespresse zufolge ist die Lebensmittelverteuerung in Schlesien und Posen sehr stark. Und dazu erhalten die Arbeiter solche Hammerlöhn! Das sind Rüstländer, die zum Himmel schreien.

Im Bergrevier Frankfurt a. d. Oder, wo die Fleischpreise sich großstädtischer Höhe nähern, betrug der Durchschnittsverdienst der Braunkohlenarbeiter nur 2,46 Mark! Die erwachsenen

industriellen Tagessarbeiter auf den laufenden Braunkohlenwerken blieben momentan weit unter 8 Mark pro Schicht. Darunter sind viele Familienväter; aber auch die Hauer und Schlepper werden Nahrung verteuert, ist ein Menschenfeind und Kulturrevoluter. Ja, was kann sogar der Bergmann ertragen? In den Revieren, wo am besten bezahlt wird? Soeben sind die Vorrangaben für das zweite Quartaljahr 1905 herausgekommen. Da die Bezieher ungemein viel höhere Überschüsse machen, ist es wichtig, die Arbeiterlöhne zu vergleichen. Der amtlich ermittelte Durchschnittslohn betrug:

1901	1904
Welt-Halle 4,08 Mark	8,48 Mark
Magdeburg 8,28-8,88	8,21-8,57
Halle/Saale 8,78-9,11 "	8,71 "

Die Geldschränke der Unternehmer füllten sich, der Arbeitssmann wird nur noch ärmer.

Die städtische Grubenverwaltung im Oberharz bringt es über's Herz, **Gauerlöhne von 2,26-2,88 Mark** und an erwachsene Bergleute den Dienstlohn von 1,80-2,24 Mark zu zahlen!!! Die Lage der Arbeiter soll trotzdem „eine günstige“ sein. Den Vergleich beweisen zahlreiche Beamte mit einem Durchschnittslohn von 1972 Mark, demnach müssen die Beamten in nahezu fürstlichen Verhältnissen leben, gemessen an dem Einkommen der so „günstig“ gestellten Arbeiter. Nun ist es der Arbeiter der als Waisenkind behandelt wird — weil er artig ist! Wie „günstig“ die Lage der Bergleute in den Revieren Hassel und Schmal kalden ist, geht aus der Mitteilung hervor, daß die Unternehmer Almosen an die bedürftigen Belegschaftsmitglieder verteilen!

Auf dem preußischen Bergarbeiterzeitung in Berlin haben Kameraden aus dem Siegerland nassauischen und den ihm angrenzenden Erzbergbau erklärt, ihre Verhältnisse liegen noch trauriger wie die der Bergleute in den großen Kohlenbezirken. Im Revier Gronau stand der Lohn der unterirdischen Arbeiter für eine 8-12stündige Schicht auf 2,69-2,82 Mark, die erwachsenen Tagessarbeiter erhielten für 12stündige Schicht nur 2,29-2,66 Mark! Die Arbeiter bei der Durchschnittserzielung hatten nur 2,26 Mark Durchschnittslöhne! Das sind aber doch auch Menschen, denen ein angständiges Einkommen gütigt. Der Durchschnittsverdienst der Siegerländer Eisensteinbergleute stand im Jahre 1900 auf 3,47, im Jahre 1904 nur noch auf 2,97 Mark, also ein **Bohnerlust von 50 Pf. pro Tag!**

Der Siegerländer Bergmann hat 1904 2,84 Mark weniger Einkommen gehabt wie 1900! Selbstredend konnte man den Siegerländern nun nicht besser helfen, als daß man ihnen durch Erhöhung der Lebensmittelzölle die Nahrung verteuerte. Diese „praktische Politik“ haben ja auch die junfernclerkal-christlich-sozialen „Volksvertreter“ gründlich besorgt. — Im Revier Wetzlar stellte sich der Durchschnittslohn für die Bergleute „ohne Unterschied“ auf 2,38 Mark. Auch in diesem Bezirk haben die Kameraden das Berggußgut für „allerchristlichste“ und „allerdeutliche“ Unternehmer die Haie zu schwingen um den genannten „herrlichen Bergmannslöhn“. Auf den Braunkohlengruben im Revier Dillenburg stellte sich der Durchschnittslohn auf 2,22 Mark. „Einen eigenlichen Rostland“ sollen nach dem Inspektorenbericht die Bergleute im Revier Wetzlar „nicht zu belügen“ gehabt haben, obgleich ihr Lohn nur auf 2,41 Mark stand. Der Herr Berginspektor muß es ja wissen, wie man mit 2,41 Mark Tagesverdienst auskommen kann. Die Arbeiter auf den Durchschnittsgruben im Revier Dillenburg brachten es auf 1,71 Mark Durchschnittslohn! Da muß ja ein heraußhender Wohlstand herrschen. Genauso muß der Arbeiterwohlstand im Revier Dillenburg kolossal abgenommen haben, denn hier, wo die Millionenfirmen Krupp oder Werke bestehen, stand der Bergarbeiterlohn 1904 um 30-78 Pfennig pro Schicht niedriger wie 1900! Je mehr Lohnabzug, desto wohhabender der Arbeiter, das ist doch so klar wie diese Tinte. Beim Ton- und Dachsteinerbergbau im Revier Wetzlar betrug der Durchschnittslohn 2,47 Mark. Glänzend ist auch das Bergmannslöhn im Revier Commern-Gmünd, wo der Durchschnittslohn auf die schwindende Höhe von 2,37 Mark heraufstieg. Es ist recht bezeichnend, daß in diesen Revieren die Unternehmer sehr fleißig sind im Errichtung von Betteluppenanstalten aller möglichen Art. Damit wird indirekt zugegeben, daß die Arbeiter trotz ihrer regen Tätigkeit (über 300 Schichten im Jahr) ohne Almosen nicht existieren könnten. Ein Zustand, der zum Himmel schreit.

Im Großherzogtum Hessen werden für erwachsene (1) Braunkohlenarbeiter Schichtlöhne bis zu 1,80 Mark herunter gezahlt! Die Eisen- und Manganerbergleute (auch erwachsene) erhalten bis herunter zu 1,50 Mark Schichtlohn, der Durchschnittslohn stellt sich auf 2,50 Mark. Löhne von 1,80-2,50 Mark sind gezahlt worden auf den anderen Gruben und in den Salinen. — Der braunschweigische Berginspektor berechnet den Durchschnittslohn der Bergleute seines Bezirks auf 3,24 Mark. Nach den Erfahrungen, die wir in Braunschweig gemacht haben, ist dieser Lohn zufriedenstellend für die Überlebenskosten zu verstecken. — Im elsißischen Bergbau auf Erdöl, Asphalt und Gips stehen die Durchschnittslöhne für 10-12stündige Schichten auf 2,22-2,40 Mark. Herrliches Bergmannsleben! Die Löhne der Bergleute im Revier Saargemünd sind 1904 gesunken; die Salinenarbeiter bekamen nur 2,39 Mark für eine 10/-stündige Schicht.

Im bayerischen Berginspektionsbezirk München arbeiten zirka 500 Arbeiter auf Braunkohlen-, Graphit-, Zement- und Steinsalzgruben, von deren erbärmlichen Lohnverhältnissen leider des amtlichen Sängers Höflichkeit schwächt. Dort werden Tagelöhne von unter 2 Mark an Erwachsene ausgezahlt. Von den Lohnzuländern im Bergamtsbezirk Bayreuth gibt folgende Nachricht Auskunft: Auf den Braunkohlengrube Karolinenzeche stand der Hauerlohn auf 2,70-2,80 Mark. Da dies „zu viel“ war, wurde am 1. November 1904 der Lohn um zwanzig Prozent geführt! Höflichkeit genügt das, um die Arbeiter noch zufriedener zu machen. — Welche jämmerlichen Löhne in Sachsen an die Bergleute bezahlt werden, ist recht unverständlich auf der letzten Konferenz unserer sächsischen Kameraden zur Spreche gekommen.

Es wird immer gern von „hoher Durchschnittslöhnen“ in der Zeitung geschrieben, daß aber zehntausende erwachsene Bergleute und Familienväter selbst in den großen Revieren weit unter 8 Mark täglich erhalten, wird verschwiegen! Es betrifft dies die dritte Sozialklasse, also erwachsene Arbeiter. So hatten im Jahre 1904 in Oberhessen 18.888 Kohlenbergarbeiter einen Schichtlohn von durchschnittlich nur 2,64 Mark; in Niedersachsen erhielten 6919 Kohlenbergleute nur 2,62 Mark Schichtlohn; im rechtsrheinischen Erzbergbau stand der Durchschnittslohn aller Arbeiter auf 2,83 Mark, im linksrheinischen Erzbergbau betrug er gar nur 2,49 M. Also, es sind zehntausende Kameraden und Familienväter, die nur einen Tagesverdienst haben von unter 8 Mark. Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adelig Geschlecht! Alle Menschen haben das Recht auf Sattessen und damit ist es nicht genug. Wenn wir nur mit Essen, Trinken und Schlafen unser Dasein ausfüllen, dann unterscheiden wir uns in nichts von dem Stück Vieh. Wie muß jedoch heute ein Familienvater, der nicht einmal 3 Mark täglich einnimmt, mit den Seinen leben? Ge-

ist zu einer menschenunwürdigen Existenz gezwungen, und wer ihm da noch durch Zollwucher und Grenzverpler die Nahrung verteuert, ist ein Menschenfeind und Kulturrevoluter.

Ja, was kann sogar der Bergmann ertragen? In den Reviere-

nern, wo am besten bezahlt wird? Soeben sind die Vorrangaben für das zweite Quartaljahr 1905 herausgekommen. Da die Bezieher

ungeheure Überschüsse machen, ist es wichtig, die Arbeiterlöhne zu vergleichen. Der amtlich ermittelte Durchschnitts-

lohn betrug:

2. Quartal 1905	1. Quartal 1905	Durchschnitt 1900
Oberschlesien 3,05 M.	3,05 M.	3,12 M.
Niedersachsen 2,92 "	2,92 "	3,00 "
Märktegebiet 4,01 "	3,94 "	4,18 "
Saargebiet 3,77 "	3,80 "	3,66 "
Württemberg 4,03 "	4,02 "	3,86 "

Auch wo die Löhne gegen 1900 zunahmen, ist doch noch lange nicht die enorme Nahrungsverteuerung ausgeglichen. Leiderlich war im Saargebiet der Lohn 1901 immer noch 12 Pfsg. höher wie im 2. Quartal 1905. Im Schlesien und im Märktegebiet ist der Lohn absolut und verhältnismäßig gefallen. Nach zuverlässigen meldungen braucht heute wegen der Nahrungsverteuerung eine fünfzigjährige Arbeiterfamilie, will sie nur dasselbe verzehren wie 1900, täglich 28-33 Pfsg. mehr. Statt Mehrlohn ist aber Lohnlust zu verzehren, infolgedessen ist heute die Volksernährung bedeutend verschlechtert! Das muß schlimme Folgen für die Volksgesundheit nach sich ziehen. Wer nun angehört der neuen Sieverskläne der Regierung und der kommenden Ritterhöhung mit Mädchen über „Neutralität“ kommt, oder gar den schimpfenden Mantel über die Zollwucherer und Fleischverkäufer halten will, der ist ein Vollsind.

Kameraden, denkt daran, daß ihr euch selbst helfen müßt durch einen starken Bergarbeiterverband.

Rechte Monopol, Schacht Grillo vor Gericht.

Alles in Ordnung, Missstände existieren nicht, das ist nicht nur das Resultat der sogenannten Untersuchung nach dem Streit, sondern auch des Berichts des Bochumer Strafammer, die unseren freudigen Redakteur, Kamerad Janus, am 19. September wegen Bekämpfung der Vernunft obiger Rede zu 300 Mark verurteilte. Die Verhandlung, die wir unten ausführlich bringen, hat sich für die Bezieher erweckt und „glänzend“ gestaltet, das wir nunmehr erst recht wünschen, daß auch die Verwaltung von Borussia sich gerichtlich attestieren läßt, daß keine Missstände vorhanden waren, noch sind.

Die „Bergarbeiterzeitung“ brachte in Nr. 14 vom 8. April unter Missständen auf den Gruben einen Artikel von Rechte Monopol, der sich an die Untersuchungen durch die Regierungskommission anlehnte und gegenüber dieser die Behauptung aufstellte, daß die Förderthalen wie Schmierkübel aussehen und es den Kameraden schwül würde, wenn sie dieselben bestiegen; in den Querschlägen könnten die Bergleute auch nach dem Streit noch oft durch Schmutz und Wasserlumpel balancieren. Holzmangel wäre die Ursache, daß die Kameraden nicht plausibel arbeiten könnten, würde aber nach Holz gefragt, sagten die Steiger: „Steels, habt Nohlen.“ Holz soll dann genug da sein, nur müßten es die Kameraden nicht zu räumen. Durch das ältere Holzsuchen ginge sehr viel Zeit verloren, die den Kumpels aber nicht entzähigt würde. Wenn die Kumpels dadurch nicht in der Lage seien, das gesorderte Quantum Kohlen zu fördern, würden sie auch noch von den Werkstätten (Arbeitschreiber in der Werkspresse) faulenzen genannt. Die Verwaltung sei bestrebt, den alten Ruf der Rechte, der nicht der beste sei auch fern zu erhalten. Bei Wiederaufnahme der Arbeit nach dem Streit wären diejenigen, die sich bei demselben betonten, noch 8 bis 14 Tage zum Weiterstreiken verurteilt worden; man sei damals ziemlich rüttisch versfahren. Die „Märkische Zeitung“ brachte dann einen längeren Sprechsaal-Artikel, der unterzeichnet war: „Mehrere alte Bergbänder von früher“, in dem die Angaben der „Bergarbeiterzeitung“ als unwahr bezeichnet und Monopol als wahre Plusterzeche hingestellt wurde. Es sollte nach den „alten Bergbändler“ auf Monopol alles in schäbiger Ordnung sein und die Bergleute zum Klagen absolut seinerlei Verantrostung haben, der Streik stößt unter ihnen nicht, da weder die Lohnverhältnisse nach die Grubenzustände dazu Veranlassung gegeben hätten. Auf dieses Gedanken antwortete die „Bergarbeiterzeitung“

in Nr. 16 vom 22. April und hielt unser Gewährsmann die Angaben in Nr. 14 aufrecht, teilte aber außerordentlich mit, daß die gerügten Missstände im Querschlag bestellt worden seien und zwar auf Grund unserer Urteil. Auch die Förderthalen wiesen nicht mehr den früheren Schmutz auf, dagegen beständen der Holzmangel immer noch. Der Artikel in der „Märkischen Zeitung“ wurde als Nachwerk eines Werksinteressenten bezeichnet, das zur Täuschung der Öffentlichkeit berechnet sei, denn die Verhältnisse auf Monopol seien durchaus keine rostigen, wie ein Blick in den Geschäftsbericht des Allgemeinen Knappenschaftsvereins zeige. Auf eine Gelegenheit von 1858 Mann einzischen 1903 1050 Knappenschaftsfälle einschließlich 307 Betriebsunfälle. Diese Zahlen allein widerlegen die Behauptungen der „alten Bergbändler“ in dem Winkelblättchen.

Über diese beiden Artikel, die im Grunde mehr eine Polemik gegen die Kameraden Werksprese als gegen die Bergarbeiterverwaltung waren, führte sich die Verwaltung, insbesondere der Direktor Funke, beleidigt, stellte Strafantrag gegen Janus, dem auch der Staatsanwalt beitrat und die Klage im öffentlichen Interesse erhob und das Verfahren einleitete. In der Anklageschrift wurden sämtliche Angaben der beiden Artikel und selbst die den Knappenschaftsbericht entnommenen Kranken- und Unfallzahlen als richtig bestritten. Die Hauptverhandlung fand, wie schon mitgeteilt, am 19. September vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum statt.

Janus schafft übernimmt die vorgesehliche Verantwortung, bestreitet aber entschieden die Absicht der Bekämpfung des Herrn Funke, noch der sonstigen Betriebsleitung. Ihm seien fortgesetzt Klagen über Monopol zugegangen und schließlich das Material zugestellt worden, was der Untersuchungskommission zugestellt werden sollte, die aber nicht getagt habe. Die Veröffentlichung war notwendig, damit die gerügten Missstände beseitigt würden, was ja auch teilweise erreicht worden sei. Im weiteren trat er für die Behauptungen den Wahrheitsbeweis an.

Rechte Sucker: Holzmangel hat im Flöz 9 fast durchweg geheerrscht. Das gelieferte Holz paßt nicht und weil wir es nicht verschneiden durften, mußten wir oft Stundenlang warten oder nach anderen Straßen gehen und dort welches suchen. Die Zeit ging uns aber vollständig verloren und dabei fanden wir auch dort nicht immer welches, sodoch wir auch nach langem Suchen und Warten nicht verbauen konnten. Wasserlumpel standen bis 100 Meter und noch weiter sehr häufig im Querschlag und so hoch, daß man nasse Füße erhielt. Die Förderthalen waren tatsächlich außerst schmutzig, besonders, wenn die Spülatten geschrägt worden waren, spricht die Schmiede beim Ein- und Ausfahren auf den Oors, was von den Bergleuten als ein arger Missstand empfunden wurde. Gegen seinen Steiger könnte er wegen der Behandlung nicht klagen, mit Direktor Funke lämen die Arbeiter gar nicht in Verhüllung, nur beim Streitabbruch hätten sie ihn nicht von der Seite kennen gelernt. Er habe viele Leute 8 bis 14 Tage zum Weiterstreiken verurteilt, so einen Arbeiter, weil er mit einer Zigarette im Worte aus den Bechenplatz gekommen sei.

Rechte Werner: Beim Steiger Günther war der Holzmangel so stark, daß ein Kamerad mit Kussfahren drohte und erst dann Holz aus einem anderen Revier holte. In Flöz 9 konnten die Arbeiter wegen Holzmangel oft Stundenlang nichts machen und erst als sie den Beamten sagten, sie würden diese Zustände in der Bergarbeiter-Zeitung veröffentlicht, bekamen sie Holz. Die Beamten seien groß, so habe man ihm nach dem Streit gefündigt und als er den Steiger Günther um den Grund seiner Kündigung fragte habe, sei er recht groß abgewiesen worden, sodaß er heute noch nicht wüßte, warum man ihm gefündigt habe. Bergrat Funke habe nach dem Streit viele Arbeiter wieder fortgeschickt und gesagt, sie sollten sich bei der Streitleitung Unterstützung holen und noch 14 Tage weiterstreiken.

Präsident: Das waren wohl die Rädelsführer? — Rechte: Das weiß ich nicht, es waren diejenigen, die Streitposten gestanden oder sonstige Arbeiten für die Streitenden geleistet haben. Zu einem sagte der Bergrat: „Wenn Sie noch Zigaretten rauchen können, können Sie auch noch 14 Tage länger streiken.“

Andere duckten sich bei ihrem Steiger und wurden angelegt. Wasserlumpel standen wochenlang im Querschlag und erst dann, als der Bergarbeiter erschienen ist, wurde der Querschlag trocken gelegt. Ebenso waren die Förderthalen außerst schmutzig, besonders nachdem die Spülatten geschrägt worden waren.

Rechte: Als ich hier kam, standen die Förderthalen nach dem Streit gemacht hatte, wurde ich möglich entlassen, weil ich einen Arbeitswilligen belästigt habe sollte. In Wirklichkeit hatte dieser mich belästigt, aber als ich beim Betriebsführer war, um mich auszuhören, wurde ich angeklagt und hinweggeschickt. Auch der Bergarbeiter Funke hörte mich nicht an. Als ich auf die Arbeit wünschte, mir doch einen Schein ausstellen, bat ich Herrn Funke, mir doch einen Schein ausstellen, das ich wieder Arbeit erhielt. Herr Funke stellte mir dann auch einen Schein aus, der vorlegte und so lautet: „Gegen Antritt des Bergmanns Werner, der wegen Belästigung Arbeitswilliger entlassen worden ist, findet sich nichts einzuwenden. Namens, den 8. April 1905, Funke, Bergrat“ auf dem ich jedoch ebenfalls keine Arbeit erhalten konnte.

Rechte Steiner behauptet ebenfalls, daß sehr oft Holzmangel herrschte, insgesamt seien mehrere Stunden nichts machen konnten. Man mußte sich Holz suchen, wofür es allerdings nichts gibt, aber solange waren, bis welches kommt. Wasserlumpel hätten im Querschlag bis zur Pulverkammer mehrere gestanden und dann so hoch, daß das Wasser einen über die Schuhe grausen soll. Erst nachdem der Artikel erschien, wurde dieser Nebelstaub beseitigt und die Löhne im Querschlag ausgesetzt. Auf dem Förderorbelt die Schmiede durch die Löhne gebracht, den Leuten in's Gesicht oder an die Kleider, ist hätte das Butterbad danach geschmeckt und man es kaum essen können.

Rechte Müller: Monopol unter dem Bergarbeiterpolizisten genannt wurde und einen durchaus schlechten Ruf habe. Seit Jahren würden dort die Leute gemacht, die sich nur erlaubten, etwas freilich Meinungen zu äußern. Wegen Ringblatt-Verbreitung seien in jüngster Zeit noch Leute gemacht worden.

Rechte Zimmer: Oftmals fehlte uns 2-3 Schichten nach der Weite Holz, so daß wir nicht vorschriftsmäßig verbrannten und nicht sicher arbeiten konnten und dabei wurde uns dann noch von den Beamten der Vorwurf gemacht, wir hätten lässig gearbeitet. Der Holzmangel war oft so stark, daß die Leute sich darum geschlagen haben. Bezahliglich der Wasserlumpel und des Schmiedes auf den Förderthalen macht Rechte dieselben zu den Förderthalen nicht hinzu. Rechte Zimmer hat die Arbeit aufgegeben und die Schmiede abgesetzt.

Rechte Kleinjohann: Holzmangel besteht noch bis in die längste Zeit. Vor vorigen Freitag konnten wir längere Zeit nichts machen, weil kein Holz da war. Einiger Oberstabskamptag, es sei Holz genug da, wir sollten es nur suchen. „Merkt, schaut nur Nohlen!“ Das sei die Antwort auf Geschworenen. Auf unten Zeichen habe einen solchen Holzmangel nicht kennen gelernt. Als es sich einmal beim Betriebsführer befunden wollte, habe dieser gesagt: „Machen Sie, daß Sie hinauskommen oder ich werde Sie hinaus!“ Die Angaben über die Wasserlumpel und die schmutzigen Förderthalen bestätigt Rechte ebenfalls. Nach dem Streit habe er noch nicht lange feiern müssen, weil er Streitposten gestanden habe.

Rechte Strüber hat acht Jahre auf Grillo gearbeitet und ist im August abgeföhrt, weil er nach dem Streit hinnahmschreende Löhne ausgezahlt erhalten habe. Holzmangel habe ständig vor und auch nach dem Streit geherrscht. Nach dem Streit habe tagelang das Holz gänztlich gefehlt, wodurch sie Stundenlang vor der Arbeit sitzen mußten und nichts machen konnten. Beischieden nutzten nichts, dadurch wurde es eher noch schlechter und man mußte Angst haben, obendrauf noch schändig zu werden. Wasser stand nicht nur im Hauptquerschlag sondern auch im Nebenquerschlag und so hoch, daß es eher einem Teich, als einem Kumpel glich. Nur noch die Sphären von dicken Stelen konnten man sehen und wenn man hineinritt, spricht es einem bis an die Ohren. Nach Erscheinen des Artikels wurden die Querschläge trocken gelegt.

Soweit die Entlastungszeugen. Und nun die Rechteseite. Doch lieber Kumpel halte stand.

Rechte Steyerbeamter Bergmeister Schapper gibt an, durchschnittlich alle zwei Monate Schacht Grillo zu besuchen; es könnte auch mal länger dauern und so

schulen ihre Wirkung nicht. Es mag sein, daß die in den Werken angegebenen Löhne den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen und gegen die Löhne in Österreich sehr günstig erscheinen, aber immer vermischt man in den Briefen, daß auch die Lebensverhältnisse im allgemeinen und insbesondere die Lebensmittelpreise geschilbert würden. Unser Vertretermann Zwanziger in Leoben, welcher den Schreiber eines solchen Werkes auf die ungewöhnliche Handlungswweise aufmerksam machte, erhielt von ihm die Antwort, daß wir durch das Abhalten von der Auswanderung die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht einschränken wollen. Derartige Zuschriften tragen nicht wenig dazu bei, die Auswanderung zu fördern, insbesondere wenn es von Personen geschieht, die sich in Deutschland Verbandsmitglieder nennen. Wir sind und hier im Verbundspartei über das eine klar: Werden die Löhne der Bergarbeiter Deutschlands durch zuwandernde Bergarbeiter herabgedrückt, so werden sie in Österreich nicht stehlen. Wir verlieren aber durch die Auswanderung nicht selten unsere besten Mitglieder, welche durch Unorganisierte, die schwer zur Organisation zu bringen sind, wieder ersezt werden, und wird hierdurch unsere Organisation geschwächt. Ob nun eine schlechte Bergarbeiterorganisation in Österreich den Bergarbeitern Deutschlands zugute kommt, darüber mögen die Kameraden einmal nachdenken. So viel steht fest, daß, wenn Bergarbeiter in Deutschland österreichische Kameraden auf Grund solcher Briefe herholten, sie weder diesen Bergarbeitern selbst, noch dem Gesamt-Bergarbeiterstande in Österreich und auch in Deutschland damit einen Dienst erweisen.

ben Patienten mit Mein geantwortet.“ Die Untersuchung erstreckte sich auf das ganze Gehöre, auch das Essen und hat ergeben, daß alles in bester Ordnung war, aber dennoch ließen die Patienten fort! Es ist uns damals nicht eingefallen, deshalb die Altesten „an den Pranger“ zu stellen und wollten das auch mit der nachherigen Motz nicht, aber wir sind der Meinung, daß nach den Erfahrungen, die wir selbst machen, die Kritik, die über die Beringhausen Verhältnisse seitens der Altesten gefügt worden ist, viel zu wütig war und ein Hinfahren nach Beringhausen, ohne bei Offenlichkeit die vorhandenen Wohlstände zu unterbreiten, ist für die Nag. Mit solcher Fähert ist den Patienten nicht gedient und sie gilt für uns soviel, als wäre sie garnicht gemacht worden und folglich halten wir, soweit Vorwürfe gegen die Altesten in dem Artikel vorhanden waren, dieselben nach dieser „Verichtigung“ erst recht aufrecht und werden auch später so handeln, wie wir gehandelt haben, wenn es im Interesse der Kameraden notwendig ist. Die Zurnutzung, bevor wir etwas schreiben, sollten wie uns erst bei den ADO Altesten einzeln erkundigen, ob auch jeder mit dem, was wir schreiben, einverstanden sei, grenzt doch bald an Größenwahn und lehnen wir diesen „gutgemeinten“ Rat dankend ab.

Knappsfchaftliches.

Zu Nr. 85 brachte die „*Vergarbeiter-Zeitung*“ einen Bericht über Missstände in der Bungenbellschule Beringhausen. In denselben wird den Altesten folgender Vorwurf gemacht: „... und selbst unsere Altesten, von denen man hätte erwarten sollen, daß sie mal in ihrer Eigenschaft als Arbeitervertreter nach Beringhausen gefahren werden, um genau festzustellen, ob die Beschwerden berechtigt seien und falls sie diese für berechtigt fänden, dem Knappsfchaftsvorstand oder, wenn dieser nicht eingriff, der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, hielten das nicht für nötig.“ Dieser Vorwurf ist nicht berechtigt. Es mag zutreffen, daß noch nicht alle Verbandsältesten durch eine Fahrt nach Beringhausen sich von den jeweilig vorgekommenen Missständen überzeugt haben. Damit trifft aber nicht zu, daß diese sich überhaupt nicht um die Berechtigung der Beschwerden gekümmert hätten. Als die Heilstätte im Juni 1904 beim Betriebe übergeben wurde, haben die Altesten ihr Augenmerk darauf gerichtet, daß den Pfleglingen eine gute Behandlung zu Teil werde und mehrmals sind Alteste und auch Vorstandsmitglieder nach Beringhausen gefahren, um nachzuprüfen, ob die Pfleglinge auch so behandelt würden, wie das verlangt werden muß. Zwei Alteste des Essener Kreisvers. sind ebenfalls dort gewesen und haben verschiedenes festgestellt, was Abschweichen direkt an die Verwaltung nach Bochum und waren diese Beschwerden sowie die Ermittlung der Altesten Gegenstand der Verhandlungen im Kurausschuß wie auch in den Vorstandssitzungen. Der Redaktion der „*Vergarbeiterzeitung*“ ist dies auch bekannt, indem sie selbst diesbezügliche Berichte über die Knappsfchaftsvorstandssitzung brachte. Deshalb ist es unverständlich, wie die Redaktion zu dieser Anschuldigung gegen die Altesten kommen konnte. Die Verbandsältesten, die an den Verhandlungen im Kurausschuß und den Vorstandssitzungen aktiv beteiligt sind, haben in den Sitzungen zur Sprache gebracht, was an Missständen bekannt war. An der Sammlung des Materials dazu haben sich auch Nichtvorstandsalteste beteiligt, sei es — wie bereits gesagt — durch eine Fahrt nach Beringhausen oder bei ihren Sprengelmitgliedern, die in Beringhausen behandelt wurden. Daß die Anstalt nicht öfter von den Altesten besucht wurde, macht der hohe Fahrpreis, den nicht jeder kbrig hat, das muß berücksichtigt werden. Mit dem Vorwurf, der den Altesten des Verbandes von der Redaktion gemacht ist, hat letztere bei den Mitgliedern den Glauben erweckt, als kümmerten sich die Altesten um die Missstände in Beringhausen und auch ihre Sprengelmitglieder nicht, soweit solche aus den einzelnen Sprengeln dort behandelt werden. Ob die Redaktion die Altesten an den Pranger stellen wollte, mag das angesetzt bleiben. Der Vorwurf ist öffentlich durch die Presse erfolgt, daraus hin verlangen die Verbandsältesten der Essener Kommission, daß die Redaktion auch den vorstehenden Sachverhalt veröffentlicht, um sich gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, der nach Vorstehendem unvorsichtig erhoben ist. Zugleich aber sind dieselben der Ansicht, bevor die Redaktion

Witzstände auf den Gruben.

Ruhrevier.

Zeche Holland III und IV. Unter Berufung auf das Preßgesetz
richt uns die Verwaltung obiger Zeche auf den in Nr. 35 gebrachten
Artikel folgende Berichtigung: „Jeder unserer Arbeiter hat seine eigene
Lampe und erhält dieselbe auch regelmäßig zum Gebrauch. Durch
Ausführung der Lampen mit doppeltem Trichter soll die Arbeiter der
Betriebe in den Flözen Catharina und August mithin vor einigen
Wochen zirka 100 Lampen zur Umänderung in die Klempnerei
ausgetauscht werden. Für die Dauer der Umänderung wurden den Leuten
neue Lampen gegeben. Mängel an den Lampen werden sofort an
der Stelle in der Lampenstube beseitigt. Es ist nicht wahr, daß
über Mängel an den Lampen beschwerdeführende Arbeiter von den
Führern zurückgewiesen werden.“

Zehn Konstantin der Große. Schacht II. Auf den Schächten Konstantin der Große sollten auch keine Wirkstände vorhanden sein und sich Professor Pieper in der Aktiengesellschafts-Versammlung ausdrückte, Belegschaften von sozialdemokratischen Regieren aufgehegt worden sein, bei könnten „sozialdemokratische Regier“ vor dem Streik niemals zu Belegschaft sprechen. Auf Schacht 2 fahren die Leute erst nach der Meter Sohle an, müssen folgedessen auch zuerst absfahren. Diese Regel wird aber nicht immer eingehalten. Am 4. September wurde die Meter Sohle zuerst herausgesördert und dann kam erst die 400 Meter Sohle an die Reihe. Nun beschloß man die beiden unteren Säze mit den und den oberen mit einem Gezähwagen. Wir glauben, daß den bergpolizeilichen Vorschriften widerspricht. Am 6. September re man gar die 400 Meter Sohle ganz vergessen. Nachdem die Meter Sohle herausgesördert war, wurden in aller Gemütsruhe len gesördert. Als die wartenden Kameraden nun die Sohle an- gingen, kamen endlich nach 3 Uhr die Steiger der Mittagschicht und en die Leute heraus. Also hatten die Kameraden eine Schicht von Stunden gemacht; kann Bruder Bergmann ja aushalten. Auch den viele Wagen genutzt; hauptsächlich wegen Mindermaß, trotzdem an jeder Premse die Wagen nachgefüllt werden. Wahrscheinlich den sich die Kumpels die Wagen am Schacht noch einmal nachfüllen

Zeche Louise Tiefbau. Sehr human verfährt man mit den Eltern auf hiesiger Zeche; wer sich muckst, wird einfach auf das Ahnenpflaster gesetzt. Bei dem Betriebsführer besteht noch die Ansicht, festgesetzte Bedinge ändern zu können, wann er will, so kommt es daß dasselbe zuweilen im Monat geändert wird. Hat der Arbeiter bis 15. etwas verdient, so heißtt es einfach, nach dem 15. gibt es so viel

Als sich ein Kamerad eine solche Reduzierung nicht gefallen lassen wollte, wurde ihm tags darauf die Anfahrt verweigert, mit dem ersten, erst das Gedinge anzunehmen, oder sich mit einer Verlegung erstanden zu erklären. Um sich nicht selbst zu schädigen, konnte und durfte er beides nicht, bemerkte aber, daß er der Betriebsleitung keine Schriften darin zu machen habe. Der Betriebsführer beharrte aber auf einer ausdrücklichen Erklärung seitens des Kameraden, dies läßt hoffen, daß sein Gewissen nicht ganz rein war. Unser Kamerad mußte diesen Tag den Heimweg antreten. Als er sich die folgende Schicht Anfahrt meldete, wurde ihm seine Abfahrt überreicht mit dem Befehl, Arbeit bekäme er doch nicht darauf. Warum ließ der Betriebsführer den Mann nicht länger dort arbeiten, und machte dann in einer Berggewerbegerichtsverhandlung seine Rechte geltend? Wohl hat der Kamerad seine Neuerungen bemerkt, es wäre zu schwierig, Veränderungen nachzuweisen, sonst würde er mit ihm an das Berggericht gehen. Wenn der Betriebsführer meint, gesetzlich gehandelt haben, so läßt dann doch seine Gesetzeskundigkeit manches zu wünschen übrig. Den Kameraden rufen wir zu, agitiert für die Organisation und folgt ungerechtfertigten Behandlungen Strafe aufzugeben.

solcher ungewöhnlichen Behandlungen schroß entgegen.
Rechte Monopol I. In puncto Wagenzulien und Bestrafen hat hier stets „Hervorragendes“ geleistet, aber in jüngster Zeit sucht sich selbst zu überbieten. Das Bergarbeiterbeschutzgesetz tut auch hier seine Wirkung und zwar in solchem Maße, daß die Bergleute das Gesetz mit samt seinen Schöpfern ins Pfesserland wünschten. Hingen neulich an einem Tag 60 Mann bestraft am schwarzen Brett wegen ärlichem feiern und vorschriftswidrigem verladen der Fördergesäße. Unter waren Leute, die sich vorher abgemeldet hatten, dennoch wegen ärlichem feiern bestraft und einer, der gar nicht auf Schicht war, an's Brett gehängt wegen schlechtem Beladen eines Wagens. findet die alten Praktiken, die vor'm Streik gehandhabt en und so viel böses Blut erzeugten, wieder von neuem aufzuleben. Nun will man sich einfach nicht, die Bergleute könnten sonst noch gar den werden und das dürfen sie nicht.
Rechte Monopol I. Zweimal hat die Marke

Befrafen wegen minderbeladenen Förderungen, das heute an Stelle des Wagenmühlens geübt wird und da sucht ein Steiger den andern zu überbieten. Es wird dabei keine Rücksicht auf die niedrigen Strecken genommen, sondern es wird verlangt, daß der Wagen ausgehäuft voll zu Tage gefördert wird, ganz gleich, ob es den Leuten möglich ist, oder nicht. Zusammengeküllte Wagen werden als nicht vorschriftsmäßig be- anstanden und die Kameradschaft wird bestraft und da helfen keine Be- schwerden. Der „mustergültige“ Betriebsführer will davon nichts wissen. Einem Kameraden wurde ein Wagen ausgesetzt, weil er nur strichvoll und nicht ausgehäuft war und als er verlangte, man sollte ihn umwerfen und von neuem füllen, drohte der „mustergültige“ Betriebsführer ihm mit Kündigung, die auch tatsächlich erfolgte. So hilft man Be- schwerden ab, und so sieht die wittliche Humanität der Beamten aus, das ist keine russische, sondern eine monopolistische Behandlung, die in ihrer ganzen Art „systematisch mustergültig“ ist. Wer sich davon überzeugen will, daß die Leute manchesmal nicht instande sind, ausgehäufte Wagen zu liefern, der gebe beispielweise in das Revier 1, (Steiger Wirsforth) und beweise sich da die Strecken, lasse sich aber vorher in einer Lebens-Ver- sicherung aufnehmen, dann es ist nicht ausgeschlossen, daß während der Besichtigung eine Strecke, ein Bremsberg oder Fahrschacht zusammen- bricht. Zu ganz besondres „mustergültiger“ Weise sucht der Fahrthauer ~~heute~~ in manchen alten Leuten die Nachtschicht so „angenehm“ zu machen, dadurch, daß jeder zu Anfang der Schicht einen leeren Wagen aus der Seilbahn mitnehmen muß. Wer das nicht tut, gleichviel ob er Invalid oder Lahm ist, oder nur noch eine halbe Lunge hat, wird mit Strafe bedroht. So kommt es dann, daß es während des Schichtwechsels geradezu „systematisch mustergültig“ hergibt. Von der einen Seite werden leere Wagen geschoben, dahinter und dazwischen gehen die Leute der Nachtschicht nach ihrem Revier, auf der anderen Seite kommen die Leute der Mittagschicht und geben zum Schacht. Da findet man Wagen, Leute, Pferde, alles in „systematisch mustergültiger“ Ordnung durcheinander und wir haben uns schon öfter verwundert, daß noch keiner den Hals dabei gebrochen hat.

Reiche Neut-Ritterlohn, Schacht I. Auf der sechsten Sohle im östlichen Feld, Revier 4, Steiger Wüntheit herrschen Zustände, die der Bergpolizei-Beratung durchaus widersprechen. Auf Ort 7 im Flöz Eugen wurde eine Sitzung durchgeschossen, die aber dabei zu Verzweiflung führte. Der Schacht hat eine Höhe von circa 16 Fuß erreicht, also ist es nicht möglich, das obere Hangende zu probieren. Auch sollen obendrein noch Schlagwetter in dem Loch stehen und doch wird noch weiter gearbeitet. Der Herr Einjahrer Holtmann sieht alles, was der Bergmann ver- ehrt macht, aber was ein Steiger verkehrt macht, davon schweigen alle Eltern. Dieser Tage schlug ein Stein aus dem Hangenden, nur durch einen schnellen Sprung hat der Hauer sein Leben gerettet. Hätten wir Grubenkontrolleure aus der Mitte der Arbeiter, so wäre dieser Arbeits- punkt längst gestundet. Vor dieser Arbeit bekommen die Leute 10 Mark Steigergeld und Stromahr, sie müssen 5—6 Fuß das Liegende aufschäfeln soll. des Deuches. Selbstverständlich kann hier kein Mensch zu seinem John kommen, und trotz des miserablen Bedingtes schlendert der Steiger hinunter den Leuten zu: „Hier geht es nicht voran, es klappt nicht mit mir.“ Der hat also auch Verstand von der Bedinge-Regulierung.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Reiche Nordstern. (Wurmrevier.) Mit dem 1. Oktober wird der Steiger Clasen, genannt Nordsterns Zar, sein Domizil nach Oberschlesien versetzen. Die hiesigen Kameraden weinen ihm keine Träne nach, sondern freuen sich, daß er in's Pfälzerland, anstatt nach Oberschlesien versetzt würde, wo er wenigstens keine Bergleute quälen könnte. Die böhe waren beim Steiger Cl. die schlechtesten der ganzen Reiche; be- schwerten sich die Kameraden, so hieß es, wenn dies nicht gefällt, er kann gehen. Das Speicheldeckerlin wurde ganz besonders groß gezogen. Statarienbügel, Frühkartoffeln, Einladungen zu Kirmessen, alles was nahm dieser Herr gerne entgegen. Diejenigen Arbeiter, die sich durch derartiges lieb Kind zu machen suchten, kann der Vorwurf des Errats an der Arbeiterschaft nicht erspart bleiben. Ein Beamter soll vor auch derartige Anerbietungen zurückweisen, anstatt solche charakter- reiche Arbeiter noch zu bevorzugen. Aber auch nur die Organisation wird bestehen sein, solche Geschwüre zu heilen; deshalb Kameraden, stärkt die Organisation, den Verwand der Bergarbeiter.

Oberbergamtbezirk Bonn.

Reiche Nordstern. (Wurmevoler.) Mit dem 1. Oktober wird der steiger Clasen, genannt Nordsterns Zar, sein Domizil nach Oberschlesien verlegen. Die hiesigen Stammtaden wünschen ihm keine Träne nach, sondern freuen sich, daß er in's Pfefferland, anstatt nach Oberschlesien versetzt würde, wo er wenigstens keine Bergleute quälen könnte. Die Wöhne waren beim Steiger Cl. die schlechtesten der ganzen Reiche; bewöhnen sich die Stammtaden, so hieß es, wenn dies nicht gefällt, er kann gehen. Das Speichelleckerium wurde ganz besonders groß begangen. Staurienbügel, Frühlartosseln, Einladungen zu Kirmessen, alles was nahm dieser Herr gerne entgegen. Diejenigen Arbeiter, die sich durch derartiges lieb Kind zu machen suchen, kann der Vorwurf des Errats an der Arbeiterschaft nicht erspart bleiben. Ein Beamter soll vor auch derartige Anerbietungen zurückweisen, anstatt solche charakterlose Arbeiter noch zu bevorzugen. Aber auch nur die Organisation wird bestehen können, solche Geschwüre zu heilen; deshalb Stammtaden, stärkt die Organisation, den Verwandt der Bergarbeiter.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Magdeburg-*Harzer* Becken. In letzter Zeit vergeht keine Woche, so nicht die Öffentlichkeit von neuen Berggesellschaften und Abbaurechten in der Kalifabrik überrascht würde. Im Laufe dieses Jahres sind schon eine Menge Neueröffnungen erfolgt, und das Ende noch gar nicht abzusehen. Die Folge wird sein, daß der Markt nicht fern so viel Produkte zu verschlingen vermag, als zutage gefördert werden. Es ist schon ausgerechnet worden, daß in den nächsten Jahren Produktion die Absatzmöglichkeit um 50—100 Prozent übersteigen wird. Wenn das eintrifft, dann ist ein großer Krach im Kaligewerbe erwarten. Dieses könnte den hiesigen Bergarbeitern, die an diesem Goldsuchefieber nicht beteiligt sind, gleichgültig sein, wenn für sie nicht Arbeitslosigkeit mit gleichzeitiger Lohnreduzierung auf dem Spiel stände. Um das zu verhindern, ist es heiligste Pflicht aller Kaliarbeiter, sich zu organisieren, denn nur die Organisationskraft kann hier helfen.

Stadtgrube. Die ärnisten aller Bergslaven Deutschlands sind streitig die Braunkohlenbergleute. Bei langer Arbeitszeit und hammerhafter Entlohnung kommen die Schikanierungen der Vorgesetzten auf der Grube, Knochenmühle oder Taubenschlag genannt, dazu. Hier seien wie einen Herrn Steiger Maäß, der sich schmeichelt, der stärkste im Taubenschlag zu sein. Dieser Herr gebraucht Ausdrücke, die sich leicht gegen wilde Tiere besser anwenden ließen, für Menschen aber nicht am Platze sind. Einem Kameraden gegenüber äußerte er: „Vor solchen wie Sie sind fürchte ich mich nicht.“ Dabei hatte Steiger Maäß gar keine Berechtigung zu dieser Redensart. Wir meinen, daß der Herr seine Dreimännerstärke wo anders ausüben kann und nicht den Bergarbeiter, die ausgebunet und abgehärmst sind. Möge er als Anglämpfer in einen Birkus gehen oder auch seine Dreimännerstärke in Förderung anwenden, denn hier wäre es am Platze, daß der Herr bisschen ins Zeug hau. Ferner haben wir einen neugebackenen, dringlichen Vorgesetzten, Herrn Anlaß. Dieser Herr versteht es, Leute aus Brot und Lohn zu segnen. Von ihm soll man sich auch in Gemeinheit gefallen lassen, wenn nicht, so spaziert man zum alten Möller und die Bajgelje wird wieder vor den Ohren gestimmt: „Herr Anlaß noch nichts gehört von „Knigges Umgang mit Menschen?“ Es Buch möge er sich anschaffen. Ebenso Herr Lorenz. Diesem wird von Herrn Inspektor befohlen, Laufbretter zu legen, worauf er erwidert: „Wenn die Bergleute die Stiezel nicht wollen dreifig machen, sollen sie die Auszischen und barfuß laufen.“ Dieser Herr führt sich den bergmeistlichen Anordnungen einfach nicht mit, aber werden nicht aber

Zeit-Weisenfesser Braunkohleurevier. Man muß es ihnen
en, unseren Unternehmern und deren Beamten im hiesigen Braun-
kohleurevier nämlich, daß dieselben es verstehen, mit ihren Praktiken
Maßnahmen, welche den Arbeitern gegenüber in Anwendung
zach werden, mehr böses Blut und mehr Unzufriedenheit bei den
Arbeitern zu erzeugen, als es dem besten Agitator möglich wäre. Hierfür
ge Beispiele: Auf Grube Emma bei Streckau, der Werschen-Weisen-
fesser Aktiengesellschaft gehörend, ist man dazu übergegangen, fremde
Arbeiter, Italiener oder Slovenier einzustellen, und zwar für einen
Ansatz, wofür hiesige Arbeiter in Hülle und Fülle zu haben wären.
es sich bei dieser Maßnahme also nicht um Verbilligung der
Bulktionskosten handeln kann, müssten andere Gründe vorliegen.

auf der Jakobsgrube bei Trebuly (derselben Gesellschaft gehörend) wird geplagt, daß in letzter Zeit die Arbeitszeit um eine volle Stunde verlängert worden ist. Desgleichen ist eingeführt, daß die Feierstunden und Mittagspausen unregelmäßig sind, als fortwährend ein Zug im Gang ist. Damit nur ja der Betrieb nicht unterbrochen wird und jede Minute dazu benutzt wird, die Proftrate zu erhöhen. Wenn alles dies dazu beigetragen hat, die Arbeiter zu verbittern, unzufrieden zu machen, so darf es hierbei aber nicht bleiben. Die Arbeiter müssen zur Tat schreiten, d. h. vor allen Dingen bei den so wie sich schon allzulangen Arbeitszeit im bissigen Stevier müssen die Überstunden unter allen Umständen, soweit nicht Menschenleben in Gefahr sind, verweigert werden. Mit dem einfachen bloßen Raisonieren und die Faust in der Tasche machen wird niemals etwas für die Arbeiterschaft glückliches erreicht werden. Dazu gehört aber vor allem, daß sich die Vergarbeiter sowohl, als die in Brakel und Schwelereien beschäftigten Arbeiter einen starken Rückhalt sichern, indem alle dem Verband beitreten.

Gymnadschacht. Ein äußerst hartnäckiger Beamter ist der Direktor Ahnher. Im vorigen Jahre wurde auf seine Anordnung die Klägerausgabe auf das Altersentwidlungsbefreiung bestimmt, und mancher Kamerad brachte sich Kläger von Hause mit, wollte er nicht mit den Beamten sich längere Zeit herumstreiten, oder schlichtlich nicht arbeiten. Jetzt sollen den Leuten auch die hier im Gebrauch sich befindlichen kleinen schwachen Holzfälscheln, die die Hauer bei der Arbeit hängen haben und auf die sie die Zahl der gefertigten Wagen und ihre sonstige Leistung während der Schicht ausschreien, fortfallen und zwar, wie der Direktor sagt, weil es zu viel Lach kostet. Der Mann ist also außerordentlich sparsam, doch wäre es vielleicht besser, anderswo zu sparen, denn an dem kleinen Lach wird die Begehr nicht kaput gehen.

Königreich Sachsen.

Bahnhofsschacht-Werkerwerkstatt (Auebau). Die Behandlung der Arbeiter seitens der Beamten auf diesem Werk ist einfach miserabel. Besonders ist es Siegler Müller, der sich in der Beschimpfung der Arbeiter sehr hervorhebt. Eine Unzertrennlichkeit von diesem Herzen betrieben, welche alles bisher Dagewesene übersteigt. Dieser von Bildung und Gestaltung vollgestopfte Beamte sollte lieber sehen, daß die Streden in Ordnung gebracht werden. Da sieht es nämlich aus, daß kaum ein keiner, geschweige denn ein voller Hund durchzubringen ist. Ferner müssen am 1. Fastort fünf Männer beim Lustspiel am Schwungrad brechen, um die vollen Hunde herauszubekommen. Wenn du nicht leicht ein Unglück geschehen? Da ist es kein Wunder, daß fortwährend ein Stelzen der Unschlüssiger im Auersteiner Stevier zu verzeichnen ist. Diese unverantwortlichen Verhältnisse und diese unverhüllte Behandlung der Arbeiter seitens einzelner Beamten werden nur so lange dauern, bis man sich organisiert hat und dem geschlossen entgegentritt.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Franz-Kohlenwerk, Berleburg. Stamm hat sich die Regierung über die vorläufige Katastrophen gelegt — noch heute befinden sich 18 brave Knappen im Schoße der Erde ungeboren begraben — so schwirte am 8. September das unheilvolle Gerücht durch unsere Ortschaften, daß wiederum 24 Männer das gleiche Schicksal betroffen hätten. Zum großen Glück bestätigte sich das Gerücht in diesem Umfang nicht. Doch hätte es ebenso gut eintreten können, als auch nicht, denn tatsächlich waren 24 Menschenleben in Gefahr. Zwei Kameraden waren vor Streichbetrieb mit der Richtung nach dem Altschacht beschäftigt, wo noch viele alte Streden offen stehen, angefüllt mit Stauwasser. Am 8. September erfolgte nun der Durchbruch. Eine ungeheure Wassermasse ergoß sich nach der Doppelbahn und schnitt, da kein anderer Weg vorhanden, 24 Männer den Rückweg ab. Nur dem Umstand ist es zu danken, daß es Wasser und kein Schlamm war, sonst wären die Leute verloren und das Unglück schlimmer als das vorjährige; 22 Männer kamen mit dem Wasser angeschwommen und retteten sich, den übrigen beiden Kameraden war es unmöglich, sich zu retten, und so mußten sie ihr Leben lassen. Beide sind Verbandsmitglieder und Familienväter. Auch hier wäre vielleicht Rettung möglich gewesen, wenn die Rettungsstrecke nicht eben durch zu nahest Abbau zu Brüche gegangen und dadurch unpassierbar geworden wäre. Kamerad B. ist am 7. September aufgefunden und beerdigt worden. Wer den Tod der beiden auf dem Gewissen hat, wird die Untersuchung zeigen.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtbezirk Dortmund.

Hochum. Das Reichsgericht hat das Urteil des Hochgerichts vom 14. März, daß unser Kamerad Leimpeters wegen Beteiligung der Lauterhüttenverwaltung zu 500 Mark bestraft hatte, aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zur vornehmlichen Entscheidung zurückverurteilt. Das Reichsgericht soll, wie mitgeteilt wird, die Stellung des Strafantrages durch den Bergwerksdirektor Lütz gerügt haben.

Barop. Wegen Beteiligung an dem am 8. stattfindenden Wellinghofer Zahlstellenfest findet unsere Mitgliederversammlung am 1. Oktober statt.

Carnap. Durch Saalabtreiberei glauben die hiesigen finsterländischen Dämonen die Arbeiterbewegung nie erhalten zu können. Für allen Unfug und Mumpf gibt es hier Lokale genug, nur nicht zur Beratung ernster Arbeitserangelegenheiten. Solange die Arbeiter in die Wirtschaften gehen und dort ihre Pfennige verzehren, sehen die strommen und patriotischen Bierphilister und Schnapskneipen sie gerne, und je mehr Schuh sie kaufen, desto lieber ist es ihnen, denn auch die Arbeitergroßen stinken nicht. Und leider haben unsere Arbeiter schon zu oft einem solchen Bierphilister zu einem dicken Bauch und zu einem gefüllten Geldbeutel verholfen. Wie oft ist es nicht schon vorgekommen, daß so ein armer Teufel, dem kein Mensch mehr 5 Pfennige gekumpft hätte, auf Protestation dieses oder jenes an eine Wirtschaftskonzeßion kam und dann gleich den Brocken gegen die Arbeiter herausscherte, obwohl er von ihnen allein leben müßte. Und ein solch hochfahrendes Treiben lassen sich die Bergleute halt immer noch von diesen oft recht groben Dummköpfen gefallen, während sie ihnen den Daumen auf den Nacken setzen sollten, indem sie den Daumen auf ihr Portemonnaie halten. Wir sind nicht der Worte wegen da, sondern sie sind unsrerseits wegen da. Wir können ohne Gastwirte auch leben, behalten unser Geld und sparen uns manche Kopfschmerzen, aber was wollten diese armen Schlucker machen, wenn wir ihnen ihr Gehöft nicht für gutes Geld abkaufen? Wenn wir auch nicht für die völlige Enthaltsamkeit aller alkoholischen Getränke eintreten, so aber für vollständige Meinung aller Wirtschaften, die uns ihre Säle verschließen und sogar dann, wenn damit eine vollständige Enthaltsamkeit aller Getränke notwendig wäre. Trinken wir dann lieber Kaffee, Tee, Milch, Wasser, aber zeigen wir, daß auch wir Stolz und Ehregefühl genug besitzen, lieber alles zu verzichten, als bei einem einfältigen Progen einen Groschen zu verzehren. Gerade für die hiesigen Bergleute muß das unbedingt gelten. Während bei der Reichstagswahl alle Parteien ihren Stolz an die Bergleute anbringen konnten, war es der Arbeiterpartei nicht möglich, auch ihr Programm der hiesigen Arbeiterchaft zu erläutern, und noch mehr, nicht einmal eine Bergarbeiterversammlung durfte abgehalten werden, um den endlichen Bentzentrussrat am Berggegels nachzuweisen. Die Frau Gründmann und auch ihr Sohn hatten uns ihren Saal zwar versprochen, aber als am 17. September die Bergleute in Scharen von nah und fern herbeigeströmt kamen, fanden sie den Saal verschlossen und alle Bemühungen, sowohl der hiesigen Kameraden wie auch des Kameraden Leimpeters, die Türe doch zu öffnen, blieben ohne Erfolg. Die Polizei, die ja nie fehlt, wenn es gilt, den Staat gegen den „Untertan“ zu retten, war in respektabler Anzahl erschienen und sprach dem Wirt Mut zu, denn er würde Hilfe bekommen. Die Kameraden mußten auf die Versammlung, die eine glänzende geworden wäre, verzichten und zogen sich nach ihrem Bahnhofsstall, in die „Wolfschlucht“ zurück. Leider war hier nicht Platz genug für alle, obwohl sämtliche Räume bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden. Zwei Polizeibeamte sahnen fortwährend auf, daß der Wirt die Gläser voll mache, daß keine Fliegen ins Bier kamen, während die „Wolfschlucht“ von draußen von 7—8 Gendarmen und Polizisten „bewacht“ wurde. Die Kameraden sangen die „Wacht am Rhein“. Den Streich, den uns Gründmann und auch Leiber gezeigt haben, müssen die Bergleute damit quittieren, daß sie diese Lokale nicht mehr früher betreten, als bis uns die Saalräte angehört aufsuchen.

Grumme. In Nummer 37 wird behauptet, der hiesige Pfarrer habe an den Wirt Göke einen Brief gerichtet, daß der Wirt es dem lieben Gott gegenüber nicht verantworten könne, mitgeholfen zu haben, die Sozialdemokratie großzuziehen. Dagegenüber behauptet der Wirt auf das Bestimmteste, daß der Brief nicht vom Pfarrer, sondern von dem großen Unbekannten stamme. Da wir uns davon überzeugt haben,

dass der Pfarrer tatsächlich den Brief nicht geschrieben, wie also falsch unterrichtet waren, nehmen wir die dahingehende Behauptung in aller Form zurück.

Hochhelden. Die Hirsche wollten sich einmal Rheinpreußen besiegen, doch mußten sie ohne Erfolg nach Hause gehen. Folgendes Schriftstück wurde unserem Vertrauensmann überreicht:

„Oberhausen, 1. September 1905.

Herrn F. D. Schreyer v. erg.

Wertes Kamerad! Wie uns Kamerad H. W. Eidel mitteilt, interessieren Sie sich für unseren Gewerbeverein und wären Sie bereit, dort dafür Sorge zu tragen, daß ein Gewerbeverein ins Leben gerufen würde. Das würde uns sehr freuen und könnten Sie dabei auf unsere energische Unterstützung rechnen. Wenn das der Fall ist, daß Sie dort für uns eintreten wollen, so bitte ich uns dieses möglichst umgehend wissen zu lassen, da wir Ihnen dann Flugblätter, Zeitungen und sonstiges Material aufgeben lassen werden, um deren Vorbereitung wir Sie dann bitten werden. Auf welchem Boden wir stehen, wird Ihnen p. W. schon bereits gesagt haben, so daß es sich erübrigen wird, zu betonen, daß wir auf einem neutralen Boden stehen, mit politischen Kämpfen nichts zu tun haben, also da gewiß weit von den sozialdemokratischen, sogenannten „freien“ Gewerkschaften abrücken. Auf Ihre ges. Antwort wird Ihnen weiteres zugehen.

Mit Kameradschaftlichem Gruß und Glück Auf

Franz Schmidt, Oberhausen, Rhld., Mühlheimerstr. 182.

Zunächst dem Herrn Schmidt zur Mitteilung, daß im Gehölz von Rheinpreußen keine Hirsche mehr zu jagen sind, die einzulösen, die früher dort waren, sind bereits gefangen und eines Besseren belehnt worden. Sobald wollen wir Ihnen weiter berichten, daß der Einsender dieses Schriftstücks sich beim Deutschen Bergarbeiterverband als Mitglied angemeldet hat, weil er in ihm nur die einzige richtige Bergarbeiterorganisation erkannte. Auch wir stehen auf neutralem Boden, haben mit religiösen und parteipolitischen Kämpfen nichts zu tun, jedoch die heiligste Pflicht, unsere Mitglieder zu klassenbewußten Kämpfern zu erziehen. Kameraden, in letzter Zeit verloren es wieder sogenannte Zechenspieler auch von der Organisation abzuhalten, auch schreibt nicht zurück wenn bei euch sogenannte Schnüffler in die Wohnung kommen um alles nachzuforschen. Eine neue Gewerkeinteilung ist zu gestande gekommen, folge jeder seinem Meiermann, dessen Namen von den Zeitungsboten zu erfahren ist. Bleibt treu dem Verbande, agitiert für neue Mitglieder, dann werden wir auch vorwärts kommen ohne Verhandlungsfatal und trock die vielen Hindernisse, die uns in den Weg gelegt werden. Sämtliche Neuerleute sind mit Kameraden verfehlt, welche den Stempel tragen „Verband Deutscher Bergarbeiter, Bezirk Hochelde.“ Das Rechenschaftsbüro ist nur Dienstags und Freitags geöffnet.

Holten. Die hiesige organisierte Arbeiterschaft hat die Wirtschaft Hubbert boykottiert, weil der Wirt uns den Saal verweigert. Er hat bis jetzt den Boykott schon bitter empfunden, stehen doch die Tische und Stühle fast immer leer. Aber immer gibt es noch Kameraden, die auf Disziplin und Solidarität pielen und die Geschäftsliste nicht achten. Besonders bemüht sich das von uns gefürchtete Verbandsmitglied, anhänger zum Boykott-Bruch anzuhalten. Nicht genug, daß er selbst den Boykott nicht hält, sucht er auch andere in den Strom zu ziehen. Wir ermuten, daß unsere Kameraden sich ihrer Pflicht bewußt sind und nicht eher die Wirtschaft betreten, bis der Saal uns geöffnet wird.

Hörst-Güscher. Auch im Hinselkreis haben die Bergleute ein

Zechenrecht, nur sorgt unsere staatsräderliche Polizei schon dafür, daß wir keinen Gebrauch davon machen. Den Wirten, die uns ihr Lokal mal hergeben wollen, wird mit Verkürzung der Polizeistunde und mit sonstigen „Lebensmüdigkeiten“ gedroht, und das bleibt nicht ohne Erfolg. Als der Wirt Küßl uns voriges Jahr sein Lokal mal gab, wurde jeden Tag seine Wirtschaft streng kontrolliert, damit kein Verstoß gegen die „Völker“ unerlaubt beginnen würde. Nach dem Streik erhalten wir den Saal nicht mehr und nun hört ja auch das Patronatieren auf, denn jetzt weiß die Polizei, daß alles in bester Ordnung dort verläuft, nur die Bewohner glauben, daß es nicht der Fall ist. Während dem Streik erhielten wir Säle, da nahmen die Wirtse noch gern die paar Groschen von den Bergleuten, die sonst nach dem Rücktritt getragen werden, aber nun der Streik vorüber ist und die Vierphüller wissen, daß der Kumpel wieder alle 14 Tage Geld bekommt und nicht auf keinen Schoppen verzichten will, auch dann nicht, wenn keine Versammlungen abgehalten werden, können die Wirtse mit der Polizei liebäugeln und dem Kumpel die Türe weisen. Dem Gewerbeverein stehen allerdings sämtliche Säle offen, wie das — als Filiale des Zentrums im Hinselkreis — eben üblich ist, nur haben sie keine Leute hinzugezogen. Die Bergleute werden immer mehr jährlingsfähig, und in den meisten Versammlungen steht die Ortsverwaltung mit einigen Staplängen und berät über die „Hebung der Bergarbeiterfrage“. Bekommen wir auch keinen Saal, vorwärts kommen wir dennoch, und von unseren Kameraden erwarten wir, daß sie die Wirtschaft Küßl solange meiden, bis er uns seinen Saal gibt.

Holzwiede. Unsere Zahlstelle feierte am 10. b. Mts. Ihr diesjähriges Zahlstellenfest. Trotz der schlechten Witterung waren die Lokalitäten überfüllt. Nicht allein organisierte Arbeiter, sondern auch die Bürgerlichkeit zeigte Sympathie für unsere Sache durch zahlreiche Beteiligung. Die Festrede unseres alten U. z. ließ darauf hinweisen, daß eine unorganisierte Arbeiterschaft zu vergleichen wäre mit einer Horde ohne Hirten; durch festes Zusammenhalten könnte großes erreicht werden. Seine Ausführungen faulen reichen Weit. Das Fest verließ bis zum Schluss großartig und zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Pader. Ein schwerer Verlust hat unsere Zahlstelle erlitten, indem ihr plötzlich zwei im besten Mannesalter stehende Kameraden durch den Tod entzogen wurden. Während der Kamerad H. Hörstotte auf Zeche Bruchstraße das Opfer schlagender Wetter wurde, starb Kamerad J. Jung in der Heilstätte zu Beringhausen, fern von seiner Heimat. Kamerad J. Jung wurde in allen Kreise am 8. September in Wiesbaden beerdigt; doch hatte es sich die Zahlstelle nicht nehmen lassen, wenigstens eine Depuration mit einem praktvollen Kranz zur Teilnahme an der Beerdigung zu entfenden. Während die Beteiligung an der Beerdigung des Kameraden H. Hörstotte eine großartige war, wurde Kamerad J. Jung, einschließlich unserer Deputation, mit ganzen zwölf Mann zur letzten Ruhe begleitet. Wohl hatten sich ungefähr 20 Pfleglinge eingefunden, die in Anstaltskleidern bis zum Tore der Heilstätte marschierten. Ein weiteres Mitgehen war seitens des Arztes untersagt.

Langendreer. Wie einzelne gemahngelte Kameraden verfolgt werden, beweist folgender Fall: Kamerad P. wurde noch dem Streik auf Zeche Mansfeld, wo er 15 Jahre gearbeitet hatte, nicht wieder eingestellt; er hatte sich nach dem Streik mehrere Male bei dem Betriebsführer Lapp vorgestellt und angefragt, ob er nicht wieder eingestellt würde. Der Betriebsführer erwiderte, er könne ihn nicht einstellen. Bei dieser Gelegenheit geriet P. mit dem Betriebsführer in Differenzen und warf ihm vor, daß er, der selbst so lange gemahngelt gewesen sei, doch Müßigkeit nehmen müsse. Es half jedoch nichts, P. erhielt seine Papiere und nahm Arbeit an auf einem Kupferbergwerk in Wipperfürth. Nach ungefähr zwei Monaten wurde er vom Betriebsführer Neuhaus auf Dainenbaum, Schacht Uhlenbaum, angestellt. Am 16. September mußte sich P. beim Fahrsteiger melden und erklärte ihm dieser, daß ihm mit dem heutigen Tage gefündigt wäre. P. fragte den Fahrsteiger, weshalb ihm gefündigt sei, ob er seine Arbeit nicht getan hätte oder ob er sich sonst was zu schulden habe kommen lassen. Der Fahrsteiger antwortete, er könne ihm in keiner Weise etwas nachsagen, er wäre aber gezwungen, ihn zu entlassen. P. glaubt nun, die Entlassung wäre nur erfolgt durch Betriebsführer Lapp der Zeche Mansfeld. Im Jahre 1898 oder 1899 ist Herr Lapp doch als Betriebsführer entlassen worden von Zeche Deutschland und durfte den Zechenplatz nicht wieder betreten. Nach seiner Entlassung ist er beim Dortmund-Ems-Kanal beschäftigt gewesen. Auf einer Zeche konnte er nicht wieder ankommen. Im Jahre 1898 befand er wieder Stellung auf Zeche Mansfeld als Steiger und rückte später zum Betriebsführer auf. Zeche Lapp Betriebsführer auf Zeche Deutschland wurde, war er mehrere Jahre auf Mansfeld als ... gewesen. Er ist den Schenigkeiten Betriebsführer der ganzen Umgebung, denn die meisten Gemahngelten hat Zeche Mansfeld zu verzeichnen, und viele tüchtige Kameraden sind gar nicht wieder auf Mansfeld eingestellt worden.

Oberhausen. Heller Jubel herrscht im „christlichen“ Lager über den „Sieg“ bei der Vorstandswahl der „Wohlfahrtskasse“ der Schächte Concordia. Bei Licht betrachtet, sieht dieser Sieg doch windig aus, darum folgende Auflösung über die wahren Arbeiterfreunde. Auf der Zeche Concordia bestand bis vor dem Streik eine sogenannte Unterstützungsstasse, aus der (auf Antrag) notleidende Bergleute Unterstützung erhielten, vorausgesetzt, daß der Vorstand den Antrag nicht ablehnte. Der Vorstand wurde bekanntlich von der Verwaltung ernannt, und wie er dann aussahen mußte, ist jedem klar. War doch auch einmal ein Verbandskamerad ernannt worden, welcher aber nach ein paar

Sitzungen wieder ausstieß und kein Vorstandsmitglied mehr sein wollte. (Wurde wohl nicht?) Nach dem Streik waren nur noch Streikbrecher in der Fülle, diejenigen, die um Verbesserung ihrer Lage gekämpft hatten, waren herausgewählt. Die Verwaltung arbeitete nun ein neues Statut aus, welches unter dem 10. August vom Berglehrungspräsidenten genehmigt wurde. Am 10. August prangte am schwarzen Brett ein Aufsatz, daß bis zum 1. September sich die Belegschaft zum Eintritt in die Fülle melden solle. Von dem samsten Samstag bekam man aber keinen Stoff zu schenken. Am Montag den 4. September abends, wurde endlich das Ding angeschlagen und zugleich bekannt gemacht, daß schon am Donnerstag, 7. September mittags, in der Kohnhalle die Vorstandswahl stattfinde. Also zur Aufstellung der Kandidaten, zur Stellung von Kandidaten auf Abänderung der Statuten, sage und schreibe zweieinhalb Tage Zeit, dabei darf nicht außer Acht gelassen werden daß die Zeitschrift am Mittwoch noch eineinhalb Seiten arbeiten möchte. Was war nun zu tun? Aus ganz sichere Quellen hörte, daß schon alles in Ordnung sei, Kandidaten aufgestellt usw. Die Sache war denn doch ein wenig zu toll und traten sofort mehrere Verbandsmitglieder zusammen und stellten auch ihrerseits Kandidaten auf. Ein Flugblatt wurde herausgegeben und der Belegschaft in die Kandidaten bekannt gemacht, die von der Organisation als Arbeitervertreter aufgestellt waren. Dadurch herausgelöst, traten denn auch die „christlichen Arbeitervertreter“ auf den Plan und öffneten der Belegschaft eine Liste, die nicht von Arbeitern, sondern von der Gewerbeverwaltung aufgestellt war und diese Liste nannte sich „christlicher Gewerbeverein“. Herr Essert, leitet der Vorstand des Gewerbevereins die hier aufgestellten als seine Mitglieder? Welches Interesse hatte der Sieger B. an dem Gewerbevereinszug, daß er sich so um die Liste abmühte? An der Ausarbeitung des Statuts soll auch der schikere Vorstand der Fülle mitgewirkt haben und darunter befand sich auch der „christliche“ Knappschäftsälteste Dr. Horst. Worum wurde denn die Belegschaft von diesen „Arbeitervertretern“ nicht verständigt? Worum wurde der Belegschaft keine Gelegenheit gegeben, Kandidaten öffentlich aufzustellen? Worum wurde das Statut der Belegschaft nicht eher zur Kenntnis gebracht? Worum waren von der Belegschaft nicht 1200 Mann stark, nur 1200 eingeschrieben? Darüber Herr Essert, erzielte, welche Auskunft? Der Gewerbeverein fühlt sich gestört, wenn man ihn Belegschaft nennt. Das Verhalten nach dem Streik ist aber ein solches, daß er sich des Namens Belegschaftverein durchaus nicht zu schämen braucht, denn er macht diesem Namen alle Ehre. Nur so weiter, wie wirklich den Belegschaften herzliches Glück.

Scherleben. Saalabtreiberei. Das beste Mittel der Duntelmänner gegen uns ist immer noch die Abteilung des Saales, und darin sind die „christlichen“ mittlich groß. Herr Christgen hatte uns seinen Saal zu einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung für den 17. September versprochen und unserm Vertrauensmann folgende Verschreibung ausgestellt:

„Scherleben den 11. September 1905.

Dem Bergmann Herrn H. W. in Scherleben (Nicht) ist als Einberufer zur Abhaltung einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung am Sonntag den 17. er., nachmittags 3½ Uhr, die Seite des Saals zugestellt.

Angeblicher Zweck der Versammlung ist: Aussklärung über das neue Berggesetz und Verordnung über die zu wählenden, vom Berggesetz vorgedrehten Auskunftsmittelgliedern. Carl Christgen. Dem Bergmann Herrn H. W. in Scherleben (Nicht) ist als Einberufer zur Abhaltung einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung am Sonntag den 17. er., nachmittags 3½ Uhr, die Seite des Saals zugestellt. Angeblicher Zweck der Versammlung ist: Aussklärung über das neue Berggesetz und Verordnung über die zu wählenden, vom Berggesetz vorgedrehten Auskunftsmittelgliedern. Carl Christgen. Trotz dieser schriftlichen Zusage hielt Herr Christgen sein Wort nicht, als die Bergleute am Sonntag zur Versammlung herbeiströmten, fanden sie den Saal verschlossen. Der wortkräftige Wirt erklärte, daß man ihm gefragt habe, die Versammlung solle eine Bergarbeiterversammlung sein und die würde er nicht abhalten lassen. Bergarbeiter dürfen demnach nicht über das Berggesetz sprechen und auch bei Christgen kein Witz treiben. Möge sich das nur jeder Bergmann hinter die Ohren schreiben und solche Wirtschaften entscheiden meiden, bis man uns die Säle aufmacht.

Oberbergamtbezirk Bonn.

Bardenberg. Wie wir schon wiederholt mitteilten, hat der Vorstand der Wurmburgschaft unsern Eingabe, nach der das Krankengeld wöchentlich auszuzahlen ist, dahin beantwortet, daß den Kn

versammlung zu protestieren, hätten wir wohl mehr Recht gehabt, weil dies mit der Knappfestschäftsleistung und Wohlführung derselben zusammenhangt. Die Sache der „Weltlin. Zeitung“ hatte mit der Bergarbeiterzeitung nicht das Merkmal gemein und deshalb protestierte Kamerad Schlüßer mit Recht gegen die Aufnahme eines diebstahlsgleichen Monats! Plan sollte es kaum möglich halten, daß ein solcher Grund überhaupt angegeben wird. Über die Bedeutung der Neuerung des Bergknappen“ kritisiert unsere Verbandszeitung, weil diese bezüglich des Grubeneinganges auf keine Wodat einen zu kurzen Bericht gebracht hätte. Und kommt es nicht darauf an, bandwurmmäthe Berichte zu bringen, die Haupsache ist, daß das Tator nicht entschuldigen darf. Der Artikel schreibt im „W. Z.“ empfindet es als eine Genugtuung für die Bergarbeiter, daß nach dem Unglück drei Beamte strafbar würden. Diese Strafverfolgung ist aber keineswegs erfolgt, nur in dem Urteil behauptet, zur Sühne des Unglücks, sondern weil die betreffenden Beamten bei der Untersuchung bestätigt hatten, daß nach dem stattgefundenen Unglück an dem Tator nichts geändert sei. Bevor jedoch die Untersuchung stattfand, wurde die Verkuppelung wieder entfernt und der Koch in den nämlichen Zustand gebracht, in dem er sich nach dem Unglück befunden hatte. Die Strafverfolgung ist noch keine Genugtuung für die Arbeiterschaft, sondern eine Disziplinarstrafe seitens der Verwaltung. Wie die Grubenbeamten über das Unglück denken, darüber gibt uns eine Neuerung eines höheren Beamten Ausklärung. Dieser sagte, die Arbeiter sind entgegen den Vorwürfen auf den Koch gestiegen, der Koch blieb während der Fahrt hängen, da ist an dem Stiel hängt und her gerollt worden, bis schließlich die Verkuppelung riss und das Unglück war da. Aus dem Gefangen melden die Kameraden ersehen, wie notwendig es ist, daß jedes Mitglied unserer Verbandszeitung sieht und das Gesetz unter den Kameraden zu verbreiten sucht und dafür sorgt, daß unser Verband auch im Wurm-Geschwader weiter ausgedehnt wird; denn die Werksbesitzer fürchten nichts mehr, als eine gut ausgebildete Arbeiterorganisation.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Dippe.

Borsinghausen. Wie ein königlicher Bergrat den Verband bekämpft. Der Kamerad Bergheer aus Kirchdorf, ein alter fleißiger Arbeiter, der sich während dem Streik ebenfalls dem Verband angeschlossen hat, kam vor einigen Wochen auf schreckliche Weise ums Leben. Er ließ sein Storn auf einer Dampfschraubmaschine drehen und als er bereits damit fertig war, geriet er beim Einwerken einiger abgesallener Nähren in die Maschine die ihm ein Bein vollständig abriss und war er nach einigen Stunden eine Leiche. Er hinterließ eine Witwe mit acht Kindern. Diese wandte sich in ihrer Not an den Bergrat und bat ihn, ihr Beschäftigung zu verschaffen, vielleicht ist das Wahns von Handbüchern zu übertragen, da sie diese zu Hause machen könnte. Der Bergrat sagte ihr jedoch, daß es für sie keine Arbeit geben würde, er auch sonst außerstande sei, etwas für sie zu tun, weil ihr Mann Mitglied des Bergarbeiterverbandes gewesen sei, das vertrage sich nicht mit einem königlichen Bergarbeiter. Ein „königlicher“ Bergarbeiter hat demnach nicht das Recht, sich durch eine Organisation Verbesserung seiner wahrhaft nicht glänzenden Lage zu erlämpfen, sondern muß unbedingt zurücktreten sein mit dem, was der königliche Verwaltung dem „königlichen“ Bergmann gibt. Die „glänzend“ die Lage der Deisterbergleute ist, hat der Streik ja aller Offenheitlichkeit gezeigt und daß sie einer Organisation notwendiger bedürfen als sonstige Arbeiter, steht für sie außer allem Zweifel. Die arme Frau und die unschuldigen Kinder sollen jedoch dafür büßen, daß der Mann dieses erkannt und als freier Staatsbürger von dem ihm gesetzlich zustehenden Sozialrecht Gebrauch mache. Das Verhalten des Bergrats ist wirklich eine mehr als „humane“ Handlungswweise und zeigt so recht die saarabische Geprägtheit die auch hier reichlich gelobt wird. Die vom Bergamt abgewiesene Witwe hat von uns das Antragen der Beitzung übertragen erhalten, womit sie einige Groschen verdient und je mehr Bergleute sich uns anschließen, je höher wird auch ihr Verdienst sein. Wie ist aber der Bergrat gewählt geworden, daß der verunglückte B. dem Verbande angehörte? Auf einer mehr romantischen als ehrlichen Art. Der Anschläger Garbe kommt eines Tages zu unserem Vertreutemann, erbittet sich ein Statut des Verbandes aus, das er sich durchlesen und dann dem Verbande beitreten wollte. Da man ja nicht von vornherein jeden Menschen für einen ausgemachten Schuft hält, übergab der Vertreutemann Garbe das Mitgliedsbuch des verunglückten B., weil er zufällig kein anderes zur Stelle hatte. Am Tage darauf erfuhr er, daß sich das Buch in den Händen des Bergrats befände. Sofort gingen wir nach Garbe hin und forderten das Buch zurück, der zuerst in großer Verlegenheit geriet, uns dann aber sagte, daß er den Schlüssel von der Kommode verloren hätte in der angeblich das Buch stecke. Wir mußten ohne das Buch abziehen und Garbe schwor schlimmst nach Borsinghausen. Am andern Tage erhielten wir das Buch, das sich „im Kleiderkram unter der Wäsche gefunden habe“ zugestellt. Auf dem Bureau des Bergrats hat es sich wieder gefunden, Herr Garbe, denn uns zu hintergehen, sind Sie zu spät aufgetaucht, daß haben Sie einmal fertig gebracht. Herr Garbe betreibt einen Glaschenhierhandel und zieht alle zwei Jahre mit vier nach dem Bergfest. Er lebt zum Teil von seinen Kameraden und trotzdem spielt er der armen Frau einen solchen Streich! Wer dazu söhlig ist, ist noch zu viel mehr söhlig, der ist auch söhlig, jedes undeckte Wort das jemand einmal sagt, sofort dem Bergrat zu hinterbringen. Mit Hinterbringern wollen wir nichts zu tun haben und möge Herr Garbe sein Glaschenbier an den Bergrat verlaufen, die Bergleute können ohne ihn und ohne sein Bier recht gut leben. Am 31. August verunglückte der Förderausseher Ch. Klostermann tödlich, indem er von der Lokomotive abprallen wollte, aber mit den Kleidern hängen blieb, erfaßt und mitgeschleift wurde, wobei die Maschine ihm den Kopf abriß.

Borsinghausen. Ein gerichtliches Maßspiel hat der Deisterstreit nun auch erfahren, denn ohne das kann im Lande mit den weitgehendsten Rechtsgarantien“ kein Streik abgeschlossen werden. Der „Volksspiele“-Hannover brachte während dem Streik zwei Urteile, unter der Überschrift: „Das soziale Königreich streikt“ und „Sozialer Staat und Borsinghauser Nullen“. Die beiden Zeitungen wurden sofort auf Beschluss des Amtsgerichts Hannover beschlagnahmt und der Redakteur Thomae unter Anklage gestellt wegen Beleidigung des Bergrats Schlüßer. Die Verhandlung fand am 18. Sept., vor der Strafkammer des Landgerichts Hannover statt und endete mit der Bestrafung des Angeklagten zu 400 Mark und — dem Nachweis, daß die Deisterbergleute ohne Grund gestreikt haben. Von Wichtigkeit sind nur die Aussagen des Bergrats Schlüßer. Er kam 1896 nach Borsinghausen. Der Betrieb war unrentabel, es mußte Geld zugelegt werden. Bald aber wuchs nicht nur das Defizit, es kamen beträchtliche Überschüsse heraus. Im Jahre 1898 betrug der Überschuss schon 200000 Mark, er stieg jährlich um nicht weniger als 100000 Mk., einmal sogar um 200000 Mk., sodaß er im letzten Jahre auf die ansehnliche Summe von 800000 Mk. sich erhöhte. Dieses rasche Tempo ist beachtenswert. Die durchschnittlichen Löhne für die Bergarbeiter haben den Tiefpunkt nicht mitgemacht. Der Bergrat gab folgendes an: Im Jahre 1896 betrug der Lohn 799 Pf., 1897: 883 Pf., 1898: 987 Pf., 1899: 1028 Pf., 1900: 961 Pf., 1901: 930 Pf., 1902: 952 Pf. und 1903 stieg der Lohn auf 982 Pf., erreichte also noch nicht den vom Jahre 1898. Die Lohnhöhe ist in gar keinen Vergleich zu bringen mit der im Ruhrgebiet oder an der Saar. Trotzdem behauptet der Bergrat, daß die Löhne in Borsinghausen höher seien, als in Lippe und in der ganzen Provinz Hannover. Nun sind aber — wie folgen immer den Angaben des Bergrats — bis 1896 sehr viele Feierlichkeiten gemacht, diese sind nach diesem Jahre fast gänzlich abgeschafft; es werden im Gegenteil viele Überschichten gemacht. Das schien der Bergrat als eine den Arbeitern erwiesene Wohlthat anzusehen zu wollen, denn er behauptete, daß ein Grund zum Streiken nicht vorhanden gewesen sei. Dagegen spricht die Statistik. Der Gewinn steigt um jährlich 100000 Mark, der Lohn steigt 1895 bei Feierlichkeiten 799 Pf., 1903 bei Überschichten nur 982 Pf., trotzdem der Gewinn von 200000 Mark auf 800000 Mark gestiegen ist! Die großen Schwierigkeiten in der Lohnhöhe erklären der Zeuge mit dem Abfall. Bei jeder dieser Nachfrage nach Löhnen gingen die Löhne in die Höhe, bei schlechter Konjunktur fallen sie. Danach müßten man annehmen, daß 1899 die beste Konjunktur war, aber wie erklärt sich die Verdopplung des Gewinnes aus dieser Herabsetzung der Löhne in den folgenden Jahren? Es war kein Grund zum Streiken da? Herr Schlüßer befandt, die Rechtschwerden der Bergleute immer aufs gründlichste untersucht zu haben. Er mußte aber zugeben, daß die Streiken oft zu lang sind, daß sie schmutzig sind und nur von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Eine Anzeigung, die Löhne in diesem Jahre herabzusetzen ist nicht ergangen! Über die Löhne der Bergarbeiter betrugen 1903 pro Tag 3,33 Pf., 1904 3,38 Pf. und 1905 im ersten Vierteljahr nur 3,37 Pf. Und die Schlepperlöhne betrugen nach den eigenen Angaben des Herrn Bergrats 1903 für Schlepperlöhne 1. Klasse 3,32 Mark, im 2. Quartal 1905 nur 3,28 Mark. Diese Angaben sprechen für sich selbst. Über einen weiteren Beweis für die Grundlosigkeit des Streiks glaubte der Bergrat noch darin zu erbringen, daß er die Vor-

schuhklasse erwähnte. Diese Klasse ist 1896 gegründet und es gibt Bergleute, die ein Kapital von — 600 Mk. darin stehen haben! Wer 600 Mark übrig hat — in 7 bis 9 Jahren! — dem geht es also nicht schlecht! Ob sich darunter auch wohl Bauer befinden mit 600 Mark Lohn pro Monat? Plan sollte es kaum möglich halten, daß ein solcher Grund überhaupt angegeben wird. Über die Bedeutung der Neuerung des Bergknappen“ kritisiert unsere Verbandszeitung, weil diese bezüglich des Grubeneinganges geboten habe einen zu kurzen Bericht gebracht. Und kommt es nicht darauf an, bandwurmmäthe Berichte zu bringen, die Haupsache ist, daß wir bringen, den Tatorten entspricht. Der Artikel schreibt im „W. Z.“ empfindet es als eine Genugtuung für die Bergarbeiter, daß nach dem Unglück drei Beamte strafbar würden. Diese Strafverfolgung ist aber keineswegs erfolgt, nur in dem Urteil behauptet, zur Sühne des Unglücks, sondern weil die betreffenden Beamten bei der Untersuchung bestätigt hatten, daß nach dem stattgefundenen Unglück an dem Tator nichts geändert sei. Bevor jedoch die Untersuchung stattfand, wurde die Verkuppelung wieder entfernt und der Koch in den nämlichen Zustand gebracht, in dem er sich nach dem Unglück befunden hatte. Die Strafverfolgung ist noch keine Genugtuung für die Arbeiterschaft, sondern eine Disziplinarstrafe seitens der Verwaltung. Wie die Grubenbeamten über das Unglück denken, darüber gibt uns eine Neuerung eines höheren Beamten Ausklärung. Dieser sagte, die Arbeiter sind entgegen den Vorwürfen auf den Koch gestiegen, der Koch blieb während der Fahrt hängen, da ist an dem Stiel hängt und her gerollt worden, bis schließlich die Verkuppelung riss und das Unglück war da. Aus dem Gefangen melden die Kameraden ersehen, wie notwendig es ist, daß jedes Mitglied unserer Verbandszeitung sieht und das Gesetz unter den Kameraden zu verbreiten sucht und dafür sorgt, daß unser Verband auch im Wurm-Geschwader weiter ausgedehnt wird; denn die Werksbesitzer fürchten nichts mehr, als eine gut ausgebildete Arbeiterorganisation.

bedroht. Der Mann mußte dann die Papiere werben und wurde obendrein bestraft. Auf Grube Marie II, Stein-Hasten, hält der Aufseher G. E. C. die Kettensäcke zur unzulässigen Belästigung der Bergarbeiter durch Gewichte an, um dadurch eine hohe Durchschnaufung zu erreichen. Er soll sogar im Bergengangshalle den Lenden Schläge anbieten. Wir bitten die Bergbehörde, auch dieses zu untersuchen. Auf den Niederausländer Kettensäcken haben wir, daß im Abram bis in die dunkle Nacht hinein ohne Licht gearbeitet wurde. Der Unternehmer sollte doch den Menschen nicht mehr als einer Maschine zumuten. Die Maschine geht bei Überlastung kaput und auch der Mensch, wenn er über seine Kräfte arbeiten muß. Einem nicht Rücksicht auf die Arbeitssicherheit liegt auch im Interesse des Unternehmers, andernfalls begreift Wodat an seinen Mitmenschen.

Grünewalde. So wie der Schlägertanz heute geht, kann es nicht weiter gehen, man läßt alles laufen wie es lust, obwohl die Zustände die denkbare schlechtesten sind. Ein Lohn wird verdient, der zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Auch die Behandlung durch die Beamten ist eine miserable. Jeder Straßenpolizist glaubt sich was herausnehmen zu können. Ferner herrscht in der Errichtung der Verbandsbeiträge seitens der organisierten Kammern eine Laiheit, die seinesgleichen sucht. Es muß sich aber doch jeder sagen, daß zur Errichtung besserer Lebensbedingungen ein starker Verband gehört und zwar ein solcher, der nicht bloß stark an Mitgliedern ist, sondern auch über ein großes Kapital verfügt. Grit dann ist der Verband in der Lage, den Gewerken Trost zu bieten; auch diesen Trost zu bieten, welche für Grünewalde und Umgebung in Frage kommen.

Laundorf. Der reidliche Kettensäcken macht sich für die Bergarbeiter auf den hiesigen Werken sehr ungemein beunruhigend, denn die Arbeitszeit wird überall unermäßlich verlängert. Auf den Lauchhammer-Gruben wird jeden Tag 12 Stunden, später sogar noch länger geschüttet. Selbst die Sonntage werden zur Kettensäckenförderung benutzt. Die hiesigen Heilungen schreiben auf den Lauchhammer Gruben guten Lohn verdient, wie lange sich die Arbeiter für die „alten Löhne“ abschinden müssen, teilt man wohlweislich nicht mit. Dabei ist in den heißen Tagen das Trinkwasser, was frisch durch Substanzen getrocknet gemacht wurde, fast nicht mehr zu trinken. Auf das Werk nicht mehr so viel abwirkt, daß es langt, dem Wasser weiter die Substanzen beizutragen. Auf Grubenebene müssen die Arbeiter im Abram ebenfalls 12, 13, 14, 15 Stunden täglich arbeiten. Hier ist die Schäferstel eine tolle Oberstel, der 40 Jahre lang im Betriebe zu Borsinghausen beschäftigt war, befandt gegenüber der Laiheit des Präsidienten, vier Mark Lohn sei absolut nicht ein hoher Verdienst. Darin werden ihm sämtliche Bergleute bestimmen, die im Schüttung ihrer Löhne gestritten und noch nicht einmal vier Mark gefordert hatten.

Provinz Sachsen, Brandenburg n. Thüringen.

Wilhelm I. Am Freitag den 22. September ist in Wiesbaden unser Kamerad und Bezirksschreiber Wilhelm I. zu beerdigt worden. Im Alter von 28 Jahren rätselte ihm eine heimliche Krankheit — Hirnhautentzündung — von uns hinweg und verliefen mir in ihm einen unergründlichen Tod. Den Generalversammlungsdelegierten war er ein alter Bekannter. Ein Original eigener Art hat er manchem Kameraden durch seinen löslichen und unverwüstlichen Humor frohe Stunden bereitet. Da war kein Glanz zu groß und wenn ihm das Brot auf dem Tisch schaute — wie es sehr oft der Fall war — lachte er über alle, er stolz, um irgend andere Weihen anzunehmen. Diesem sonst so unscheinbaren Manne verdankt die Arbeiterbewegung auch sonst mehr, als er selbst zugeben wollte. Wir wissen, daß es keine Stunde in seinem Leben gab, die er nicht der Arbeiter, vornehmlich der Bergarbeiterbewegung, widmete. Selbst wenn er seinen Schäferstel schwang, mußte er Verbandskameraden um sich haben. Er wurde Schuhmacher infolge eines Unfalls, der ihn zur Bergarbeit untauglich machte. Aber es ist kein Zufall, daß in der Wiesbadener Mitte des Berges sich befinden, die gern und froh sich selbst schmückenden Agitationssarbeiten widmen. Just verlangte von seinen Freunden das, was er selbst als sein Ideal betrachtete: willige Opferung für die Arbeiterschaft. Das müssen alle, die mit ihm umgangen waren. Wie heißt Just bei seinen Kameraden war, bewies die Beleidigung an der Leichenfeier. Eine große Anzahl Zahlstellen hatten zum Begegnis Deputationen wie Kränze geschickt — auch sonstige Arbeiterorganisationen hatten es sich nicht nehmen lassen, an der Beerdigung würdig teilzunehmen. Der Arbeitergesangsverein Wiesbaden trug ein ergreifendes Grablied vor und Kamerad Potzny widmete seinem toten Freunde in einer Grabrede warme Worte der Anerkennung und erfuhr die Leidtragenden in gleichem Sinne zu arbeiten, als Just es gelan. Dieser sei ein treuer Soldat im Befreiungskampfe der Menschheit gewesen. Dann legte mit kurzen Widmungsworten Dr. Langhorst im Namen des Verbandsvorstandes einen prächtigen Strauß nieder. Dem Beispiel folgten auch die übrigen Kameraden. Vom Zweigbüro hatte es sich der Kamerad Zimmermann nicht nehmen lassen, seine Freien dazu zu benennen, um gleichfalls dem Geschlafierten die letzte Ehre zu erweisen. Damit ist die traurige Pflicht erfüllt. Mehr bleibt uns noch zu tun, da Just eine Frau und sechs Kinder in größter Not zurückließ. Die Solidarität der Kameraden wird hier sein leeres Wohnbleiben dulden!

Aus der Baustadt. Die haarschärfendsten Dinge passieren auf den hiesigen Gruben und sind unter dem Regime des Herrn Bergrats Netto zum System geworden. Dafür wurde dieser Herr auch von den Grubenbesitzern sehr gelobt. Herr Netto ist fort, aber das System wird bleiben, wenn nicht die Arbeiterschaft in der Kenntnis der Notwendigkeit einer starken Organisation sich diese Missstände selbst vom Halse schaffen wird. Und daran fehlt es hier eben noch sehr. Glaubt doch mancher schon genügend getan zu haben, wenn er mal bei einer Wahl einen Stimmenzettel für einen Arbeiterkandidaten abgegeben und wenn's hoch kommt, auf irgendeiner Liste seines Dorfes gezeigt hat. Gibt es doch Wohltätigkeiten von Arbeitern, die glauben, mit 20 Pf. Wochentrag die Welt überwinzen zu können. Und haben sie dann sechs Wochen gezahlt und die Welt stützt nicht vor ihren Augen zusammen, dann heißt es: „Ich bin ja im Verband gewesen, es ist doch besser geworden und wird auch nicht besser werden.“ Sie trinken in ihrem Glanz ihren Schnaps weiter und schlafen auch weiter. Die hiesige Arbeiterschaft empfindet ihr Glanz noch zu sehr als eine unabwendbare Schicksalsfolge, von höherer Gewalt zulässt. Wohl macht der hiesige Arbeiter mal eine verzweifelte Anstrengung zur Besserung seiner Lage, verliert aber sofort den Mut, wenn er nicht zum Ziele kommt. Denn den ökonomischen Zusammenhang der wirtschaftlichen Entwicklung und die Tiefen des Klassenkampfes sind ihm noch böhmische Dörfer. Das in solchem Willkür Eigenbrüder wie Regelstiel, Bonig und Konzerten noch eine Rolle spielen können, wenn auch nur eine Gastrolle, ist nicht wunderlich, findet doch hier schließlich jeder Handwerksbursche seine Zuhörer. Wenn auch diese Prediger in der Wiese niemals einen großen Anhang bekommen, so schädigen sie die Gesamtbewegung dennoch sehr, indem sie dieselbe auseinander organisieren und Gewürfnisse und Zwistigkeiten unter die Klassengenossen tragen. Dass man damit nicht den Arbeitern, sondern nur den Unternehmern einen schlimmst erzwungenen Gefallen tut, ist klar und daß es den Grubenbesitzern bei solcher Bergherstellerung aus Eigenbrüder nicht einfällt, die Zustände zu verbessern, steht ebenfalls fest. Auch die uns treu verbliebenen Kameraden überblicken diese Verhältnisse nicht in ihrer ganzen Tragweite. Kameraden! Nicht in Kleinlichkeit dürfen wir ergehen, nicht hierin liegt unser Ziel und unsere Stärke. Nicht eine im Interesse der Mitglieder liegende Beitragserhöhung, nicht kleinliche Vorkommnisse, nicht turzflüchtige Eigenbrüder können und dürfen uns mutlos machen. Nur vorwärts, unverzagt, hand in Hand an die Aufklärungsarbeit, herangetreten an die Täufende unorganisierte Kameraden, das muß unsere Lofe sein. Erziehung zur Einigkeit und Solidarität, zum regen Versammlungsbesuch, zum Besuch unserer Verbandszeitung. Mit auch den Soden rauh und hart, soll uns die Saat dennoch gebringen und die Früchte werden nicht ausbleiben. Es soll anerkannt werden, daß der jetztigen Bergarbeiter keine Wert, sein Bestreben ist nur, gesund zu werden und das kann er durch den katholischen Verein nicht. Gegen Herrn Dr. Pohl werden öfters Klagen laut über die Behandlung und den geringen Erfolg seitens der Kettensäcken und wird bei den Knappfestschäften bestimmt, die sich aber nicht bewährt haben, obwohl die Mehrzahl der hiesigen Bergleute organisiert wären. Wir verzögern dann gerne auf die magere Hilfe von Seiten der Regierung, wir werden uns dann selbst das ertragen, was für uns notwendig ist. Darum lasse jeder Bergarbeiter, der schon organisiert ist, nicht nach, sondern agitiere und kläre die Kameraden auf, damit auch die Indifferenzen einsehen lernen, daß nur in der Organisation, der Verband das Mittel ist, welches die Lage der Bergarbeiter verbessern kann.

Königreich Sachsen.

Zwickauer Arbeiter. Wie oft haben wir von den Grubenbeamten im hiesigen Revier nicht schon zu hören bekommen, daß sie den Verband gar nicht dulden und daß sie sich gar nichts daraus machen, möge die „Bergarbeiter-Zeitung“ schreiben was sie will, das ließe sie völlig kalt. Das dem aber nicht so ist, beweist jetzt die Massnahmen, welche verschiedene Verbandsverwaltungen nach der Sächsischen Bergarbeiterkonferenz in Oelsnitz in Tätigkeit gesetzt haben. Die Verbandsverwaltung von Florian Köster & Comp. hat z. B. nach der Konferenz nichts elligeres zu tun gehabt, als den Sprechern in der Konferenz nichts elligeres zu tun. Man glaubt vielleicht, daß nunmehr die Missstände nicht mehr an's Tagessicht kommen würden. Dieser Raum wird nicht in Erfüllung gehen. Ein Gegenteil, je mehr man mit brutaler Gewalt vorgeht, umso mehr werden die Arbeiter es sich angeleben lassen, die Zustände dieses Werkes der Offenheitlichkeit zu übergeben. Das da noch viel zu kritisieren ist, mögen einige Beispiele zeigen. Es gibt Hauer, die mit 2,80 Mk. Schichtlohn nach Hause gehen müssen. Was dieser Lohn für einen Familienvater in jegiger Zeit ausmacht, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Hat es ein Hauer einmal auf 80 Pf. Gewinn pro Schicht gebracht, kann er sicher sein, daß abgezogen wird. Die Arbeiter wissen überhaupt nicht, was sie verdienen, da das Gedinge durch den Obersteiger, der sich auf Reise befindet, gemacht werden ist. Das notwendige Holz zum Verbauen muß noch hunderte von Metern weit hergeholt werden. Nach der Konferenz wird mit dem größten Eifer von Seiten der Beamten versucht, dem Verband eins auszuwerfen. Besonders tut sich da der Steiger Eberhard hervor. Wenn ein Kamerad mal um mehr Lohn anhält, heißt es gleich: „Sie können die Verbandsbeiträge wohl nicht mehr bezahlen.“ Auch versucht dieser Herr zu beweisen, daß der Verband doch keinen Zweck für die Arbeiter habe, man solle sich lieber die 10 Mark höchstens sparen, davon kann man die Einkommenssteuer bezahlen usw. Was aber der Verband schon für dieses Werk geleistet hat, beweist der Umstand, daß gleich, als die Abhaltung der Konferenz bekannt wurde, die bis dahin bestehende miserable Seilschaft abgebaut wurde. Der Obersteiger hat noch selbst nach der Konferenz sich grüßt, daß er gewußt habe, daß diese Sache zur Sprache käme, da habe er diejenigen Lebendstand schon vorher abgeschafft. Damit ist bewiesen, daß nicht nur die Konferenz selbst, sondern deren Auftreibung hier eingeschlagen hat. Was roßte erst eine solche Konferenz für Früchte zeitigen, wenn die Grubenbesitzer würden, daß die Mehrzahl der hiesigen Bergleute organisiert wären. Wir verzögern dann gerne auf die magere Hilfe von Seiten der Regierung, wir werden uns dann selbst das ertragen, was für uns notwendig ist. Darum lasse jeder Bergarbeiter, der schon organisiert ist, nicht nach, sondern agitiere und kläre die Kameraden auf, damit auch die Indifferenzen einsehen lernen, daß nur in der Organisation, der Verband das Mittel ist, welches die Lage der Bergarbeiter verbessern kann.

Oberbergamtssbezirk Breslau.

Altawasser. Die Kurvorschrift des Herrn Dr. Pohl von hier besteht zum Teil auch in der Agitation für den katholischen Verein. Kommt ein katholischer Arbeiter zu ihm in Kur, so spielt die Frage, ob er im katholischen Arbeiter-Verein ist, die Hauptrolle. Gehört der Patient dem Arbeiter-Verein nicht an, so forcht er ihn aus, warum er demselben nicht längst beigetreten sei und daß er dies unverzüglich tun müsse. Wir meinen, die Sprechstunden des Herrn Dr. Pohl sind nicht dazu bestimmt, die Kranke mit beratigen Anforderungen zu belästigen, darauf legt ein Kamerad keinen Wert, sein Bestreben ist nur, gesund zu werden und das kann er durch den katholischen Verein nicht. Gegen Herrn Dr. Pohl werden öfters Klagen laut über die Behandlung und den geringen Erfolg seitens der Kettensäcken und wird bei den Knappfestschäften bestimmt, die sich aber nicht bewährt haben, obwohl die Mehrzahl der hiesigen Bergleute organisiert wären. Der Import gelangt mit Erlaubnis der Regierung von Oppeln. Welche Art ist leicht und keine Kenntnis der hiesigen Verhältnisse hat

Süddeutschland und Reichslande.

Hausham (Oberbayern). Ein sonderbarer Heiliger scheint der heilige Petruschmid Haus auch zu sein. Vor kurzem starb seine Frau und erinnerte sich der nette Bruder, daß er auch einmal dem Verband angehörte und zog nun über den Berge los, weil der Verband ihm sein Sterbegeld für seine Frau ausbezahlt habe. Wir kontaktierten, daß in weit über ein Jahr nicht mehr dem Verband angehört und mit keine Verpflichtung haben, ihm das Sterbegeld auszuzahlen. Wer keine Pflichten erfüllt, hat bei uns auch kein Recht; das mag sich jeder merken.

Marienstein. Seit dem letzten Artikel in der "Bergarbeiterzeitung" ist die örtliche Verwaltung des Kohlenschachtes sehr aufgereggt, namentlich postet der Steiger Martiniel in Marienstein und vor Ort umher, drohend, die Zeitung und den "Vorsitz" zu verklagen. Diesen "blauen Jungling" in der Zeitung anzusprechen, das ist doch zu viel gewagt; nur heißt es "zu Kreuze schreien", und damit kommt um den Kopf somme, stellen wir fest, daß der Verwalter des Kohlenschachtes nicht schreibig, sondern Herr Mauscher ist. Weil es aber in Marienstein immer etwas zum Ausnutzen gibt, wollen wir bei Herren Schiebig anfangen. Unter seine Verantwortung fällt auch der Stollen, und hier wäre es gut, wenn Herr Schiebig dem Antreiber Altmann sagen würde, daß hier Menschen arbeiten und keine Tiere. Es sei nicht in der Obhut, wenn in Folge der schlechten oder ganz unterlassenen Absicherung das Geleise aus der Hauptstraße immer voll Steine liegt, es kann auch mal ein Förderebene seine Haut zu Markte tragen müssen, also in erster Linie die Hauptstraße besser in Stand halten, wie es früher war. Ist weiter dem Herrn Verwalter der Druck bekannt, unter dem die Leute ständig, um Überstürzungen zu machen, gezwungen werden und zwar unter Androhung von Verlegung an schlechte Arbeit, Sitzung des Verdienstes oder gar Androhung der Entlassung? Bei richtiger Verfehlung müßte Herr Schiebig und sein Antreiber Altmann auch den Druck sehen, der doch so hoch liegt, daß man kaum durchkommt. Die Gesellschaft wird keinen Schaden erleben, wenn sie sich der Sache einigermaßen annehmen würde. Würd man denn immer mit dem Berginspektor drohen, oder muß denn wirklich zweit ein Unglück geschehen, die Ohllse geschafft wird? Man lege den Körperschlag bei Sehne und schwere Niedrigkeit und wie sind zusehends. So sollte man glauben, Marienstein liege in Afrika. Bessere Behandlung und besserer Wohnfindungsraum bringt, wann der Vorstand die Berichte einfiebt, bestens Glück. — **Sauerwald, H. W.** Die Verwaltung ist verpflichtet, den Abfahrten nach der letzten Arbeit auszustellen. Hast Du Schlepperarbeit verrichtet, muß der Abfahrt dementsprechend laufen.

Bohringen. Wer von Moß nach Dledenhofen und Deutsch-Oth fährt, sieht vor seinen Bildern neben hohen Gebirgszäulen riesige Hochöfen sowie Eisenhütchen vorüberziehen. Alle diese Betriebsstätten sind in den Händen einzelner Großkapitalisten, wie der Wendel, Krupp, Böckling und Nachener Hüttenwerke, Moos Erde. Neben die Lage im Bergbau beläuft der amtliche Bericht folgendes: Der bergpolizeilichen Aufsicht unterstanden 22 unterirdisch betriebene Eisenbergwerke mit durchschnittlich 544 Arbeitern, 8 Tagebau aus Eisenberg mit 417 Arbeitern, 4 unterirdische Gipsabteiche mit 1 unterirdischer Dolomitschacht mit zusammen 40 Arbeitern. Die Gesamtzahl der der bergpolizeilichen Aufsicht unterstehenden Betriebe war daher 38 mit durchschnittlich 555 Arbeitern, gegen 32 mit 607 Arbeitern im Jahre 1903. Der allgemeine Lage bei Berg- und Hüttenwesen entsprachen waren die Arbeitsgelegenheit und die Arbeitsbedingungen bei der überwiegend in Betrieb kommenden Eisenindustrie während des Berichtsjahres wiederum günstige zu nennen. Die Abschwächung auf dem Eisenmarkt gegen Ende des Jahres wirkte auf die Arbeiterverhältnisse des Reviers in ganzen nur unerheblich ein. Dieselbe dienten hinsichtlich der Arbeiterverhältnisse nur in dem geringen Maße, daß die auf den Eisen- und Stahlwerken durchschnittlich beschäftigten Arbeiterzahl ihren Ausdruck finden. Beim Bergbau- und Steinbruchbetrieb ist dagegen sowohl die durchschnittliche Arbeiterzahl nicht unerheblich gestiegen, als auch eine aufsteigende Bewegung der Löhne zu bemerken. Die Stärke der Belegschaft beim Berg- und Hüttenbetriebe des Reviers sowie die Zahl der Angehörigen derselben stellt sich wie folgt: Eisenerzbergbau einschließlich Tagebau, Belegschaft durchschnittlich: 5558, am Jahresende: 6416; Eisenhütten, Belegschaft durchschnittlich: 3781, am Jahresende: 3750, zusammen: 9339 bzw. 9214. Die Zahl der Angehörigen belief sich auf 16699 Personen. Unter den 5558 Arbeitern bei der Erzgewinnung befanden sich 1983 Italiener. Der Prozentzusatz an Italienern blieb mit 85,7 Prozent dem vorjährigen annähernd gleich. Beim Steinbruchbetrieb waren von den 40 durchschnittlich betriebenen 10, also 20 Prozent Italiener. Als Aussichtsbauern waren bei der Eisenerzgewinnung 140 vorhanden. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitszeit betrug für Bergarbeiter 8,22 Stunden, für Tagelöhner 9,22 Stunden. Der Durchschnittslohn für eine Schicht stellte sich in den Bergwerken im Allgäuer Tal für Hauer 6,07 M., für Schlepper 4,77 M., für Tagelöhner 3,87 M., für Jugendliche 1,52 M.; in dem Bergwerk an der Augsburger Grenze für Hauer 6,88 M., für Schlepper 4,02 M., für Tagelöhner 3,38 M., für Jugendliche 1,48 M., im Tagebau für Hauer 8,44 M., für Schlepper 2,97 M., für Tagelöhner 8,15 M., für Jugendliche 1,71 M.; in der Eisenerzgewinnung überhaupt für Hauer 6,42 M., für Schlepper 4,38 M., für Tagelöhner 3,00 M., für Jugendliche 1,62 M.; in den unterirdischen Steinbrüchen für Hauer 8,08 M., für Schlepper 3,10 M., für Tagelöhner 2,50 M. Es waren beschäftigt: 2130 Hauer, 2104 Schlepper, 1297 Tagelöhner, 88 Jugendliche, 1 Weib, zusammen 5558 Arbeiter. In den Lohnzahlschriften hat sich nichts wesentlich geändert. Die Jahresleistung eines Arbeiters bei der Eisenerzgewinnung berechnet sich, auf die durchschnittliche Belegschaft bezogen, zu 450 Tonnen gegen 879 Tonnen im Vorjahr, so daß ein Rückgang um 1,8 Prozent eingetreten ist, welches hauptsächlich einem sehr starken Sinken der Durchschnittsleistung bei den Tagebauen zugeschrieben ist. Belegscheiben von Arbeitern aus das Arbeits- oder Lohnverhältnis betreffenden Gründen gingen in sechs Fällen ein. Das Verhältnis der Belegschaften war ein ruhiges, Ausstandsbewegungen wurden nicht bemerkt. Der starke freiwillige Wechsel der Arbeitsstelle seitens des Arbeiters ist jedoch annähernd derselbe geblieben wie früher. Nach den Bählungen der Werke fanden bei den Eisenerzbetrieben im ganzen 1456 freiwillige Abgänge von Arbeitern statt, also 1,18 mal mehr, als die Durchschnittsfläche der Belegschaft von 5558 Mann ausmachte. Die Werke geben zusammen 7021 Feierstunden an, was 12,6 Schichten auf den Kopf der mittleren Gesamtbetriebsfläche ausmacht. Solche gelagert wird von der Kameradschaft über das lothringische Norden d. h. über Abzug der Scheidekosten. Auf einigen Gruben besteht dieses System nicht, doch dort behaupten die Kameraden, daß dies müsse immer leichter werden, denn wo früher fünf Stück (Wagen) genügten, müßten jetzt sieben geliefert werden. Auch die Preise für Schleppmaterial sind zu hoch, die Kameraden sagen, daß sie im kleinen billiger kaufen könnten, als wenn es die Woche ließe. Doch was am meisten hier Not wäre, die Einführung der Achtfundschicht. Das ist die Arbeit des Eisenerzbergmannes nicht so gesundheitsschädlich, als die des Stuhlerbergmannes, dafür aber anstrengender. Der Erzbergmann möchte auch im Winter ein paar Stunden täglich das Sonnenlicht sehen, auch er möchte, daß er seine Kinder ein paar Stunden um sich haben kann und sich nicht nur als Arbeitsobjekt, sondern auch als Mensch fühlen. Misstände gibt es hier an allen Ecken und Enden. So liegt an der Augsburger Grenze bei Deutsch-Oth der Schacht Blechwiefe. Die Lohnzählung erfolgt dort im Freien, bei Wind und Wetter stehen die Kameraden, Stundenlang auf ihr Geld lauernd. Es mangelt hier noch an einer Organisation, welche durch ihr Flugblatt die Misstände aufdeckt. Der Verband hat schon seit Jahren Mitglieder in Lothringen, doch dank der hier ausgelösten Pression nicht vorwärts kommen kann. Seit dem letzten Jahre arbeitet der "christliche" Gewerkschaft unter tatkräftiger Unterstützung der Geistlichkeit um hier Fuß zu fassen und hat schon beflockt. Beichte für Volksunterstützung angestellt, die fleißig das Evangelium der "christlichen" Gewerkschaften predigen. Unter den Bergleuten herrscht noch großes Misstrauen gegen diese Art Gewerkschaften, denn wo die Geistlichkeit regiert, erhofft man nicht allzuviel Gutes und zum andern wird durch ein Flugblatt den Bergleuten wunder was weismacht, was die Führerbleute tun: das neue Berggesetz erreicht hätten. Herr Essert schreibt da: "Erreicht ist die Aufhebung des Wagnerschlusses, Befreiung von Wiegekontrollen, die schrankenlosen Strafen sind verboten (Wo denn, Herr Essert?), die Seifahrt wurde geregt" (aber wie!) und noch manches andere nicht wurde erreicht, schreibt Essert. Das "andere mehr" vergibt er aber nach ehrlicher Zentrumsmarke anzuführen, das kann man sich denken. Die Unternehmer werden ihre heile Freude am Lobe dieses Berggesetzes haben. Recht so, Herr Essert, nur so weiter und Sie erlangen die Fähigkeit, als Zentrumsbegründer in den Landtag gewählt zu werden. Unsere Organisation hat in Deutsch-Oth, Aumegg usw. festen Fuß gesetzt, trotz der schönen Saalabtreiberei, unter der wir zu leiden haben. Es Aumegg gab sich ein Pfarrer solange Mühe, bis er den Willen sonstwo hatte, daß er sein Lokal zurückzog. In Deutsch-Oth war ein höherer Polizist in Aumegg bei dem Worte tätig, bis derselbe sein Lokal ebenfalls zurückzog. Zugedem wurden Aufnahmen gemacht, obgleich ein geistlicher Vater in der Kirche vor den freien Gewerkschaften warnte, ebenso vierzehn Tage vorher in Merlenbach. Dort kamen aber die Geistlichen selbst in die Ver-

fammlung, ein Kaplan konnte es nicht über sich bringen, er mußte Gladau schlagen, zur Diskussion war er zu feige. Diese "Beschluß des christlichen" Gewerkschaften mit dem Zeitungsbild "Böhmerwald-Volksstimme" werden aber unsere Bewegung nicht aufhalten.

Briefkasten.

Böckwa, Mr. W. Solche Berichte können wir doch nicht aufnehmen, denn jede Zahlstelle würde dasselbe verlangen und dieselbe Lage vorbringen. Briefe der Bergarbeiter-Gewerkschaften gibt es nicht. — **Braud, H. W.** Wenn Du Dir abgemeldet hast und mit Einwilligung der Beamten nach Hause gegangen bist, können sie Dich auch nicht wegen Arbeitsverweigerung bestrafen. Wende Dich an das Sekretariat. — **Bersdorf, Hr.** Der Bericht wird schon hier angetragen sein, jedoch weiß ich mich desselben nicht mehr zu entnehmen. Bei Stoffhandlung geben wir solche Berichte dem Vorstand zur Einsicht, ohne sie noch besonders zu veröffentlichen. Abriß wird eine Veröffentlichung der Berichte in Zukunft nicht mehr möglich sein, da wir sonst jeden Monat eine Summe mit Frequenzberichten des Reichsbundbüros ausfüllen könnten. Es muß also genügen, wenn der Vorstand die Berichte einfiebt. Kosten Grub 2. — **Sauerwald, H. W.** Die Verwaltung ist verpflichtet, den Abfahrten nach der letzten Arbeit auszustellen. Hast Du Schlepperarbeit verrichtet, muß der Abfahrt dementsprechend laufen.

Bergbandsnachrichten.

An unsere Vertrauensleute!

Ab 1. Oktober d. J. erscheint die polnische Zeitung "Gazeta Gorlice" in der Größe der Bergarbeiter-Zeitung und vierfach. Von diesem Tage an erhalten die polnisch sprechenden Mitglieder nur die "Gazeta Gorlice".

Wir richten deshalb an alle Vertrauensleute, welche polnische Zeitungen gebrauchen, das Erfüllen, uns bis zum 1. Oktober die Zahl der deutschen und polnischen Zeitungen anzugeben, die sie notwendig haben.

Denjenigen Vertrauensleuten, welche bis zu obigem Zeitpunkt uns keine Mitteilungen gemacht haben, werden wir die Anzahl der bis jetzt bezogenen polnischen Zeitungen an der Zahl der deutschen Zeitungen in Abzug bringen.

Bergbandsmitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, verlieren alle Ansprüche auf die im Statut vorgesehenen Unterstützungen und schädigen sich dadurch selbst und ihre Familien. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Mitgliedes, daß die Beiträge pünktlich bezahlt werden.

Bergbandsmitglieder, welche arbeitslos werden, haben sich sofort bei ihrer Ortsverwaltung zu melden. Wer sich nicht meldet, hat keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Achtung! Arbeitslosenzählung. Achtung!

Dem heutigen Zeitungsnachrichten liegt ein Befehl vor, betreffend Zählung der Arbeitslosen bei. Dieses Befehl muss die Boten den Vertrauensleuten sofort übergeben.

Dem Befehl ist, soweit die Zahlstellenverwaltungen bei der letzten Zählung im Juli 1905 darüber eingestellt hatten, auch wieder eine Karte beigelegt. Die Karten sind noch im Besitz von Zählkarten. Dieselben müssen am Schluß dieses Monats ausgefüllt und bis zum 3. Oktober bei uns eingestellt sein.

Achtung, Bergbandsmitglieder!

Mit dem 1. Oktober 1905 tritt das neue Statut in Kraft; dasselbe wird, sofern dies noch nicht geschehen, den Mitgliedern demnächst zugestellt, die meiste sind schon verfaßt.

Die Beiträge betragen vom 1. Oktober ab 40 Pf. pro Woche, es liegt nun im Interesse eines jeden Mitgliedes, die Beiträge, wenn möglich, allzöchentlich, mindestens aber alle 14 Tage zu bezahlen, damit dieselben sich nicht anstauen.

Mit diesem Tage treten aber auch die im Statut vorgesehenen erhöhten Unterstützungsätze für Gemahlsregale und Arbeitslose sowie die neu geschaffene Notunterstützung in Krankheitsfällen in Kraft. Die Unterstützung wird gezahlt an solche Mitglieder, welche mindestens 52 Wochen Mitglied unseres Verbandes sind und über 14 Tage frank feiern, also vom Beginn der dritten Krankheitswoche.

Solche Mitglieder, welche die vorgeschriebene Starrenzeit erfüllt haben und bereits am 1. Oktober über 14 Tage frank gefeiert haben, erhalten gleich vom 1. Oktober an Krankenunterstützung. Die erste Unterstützung kann also am 7. Oktober gezahlt werden.

Sämtliche Mitglieder, welche mindestens 52 Wochen Mitglied des Verbandes sind und über 14 Tage frank feiern, haben sich unter Vorzeigung des Krankenscheines und Mitgliedsbuches bei ihrem Vertrauensmann zu melden, welchen dann die Eintragung zu befolgen hat.

Für die Zeit, welche vor dem 1. Oktober frank gefeiert wurde, wird selbstverständlich keine Unterstützung gezahlt.

Zum übrigen verweisen wir auf die §§ 21 und 22 des neuen Statuts und auf die demnächst den Vertrauensleuten zugehende Instruktion.

Mit dem 1. Oktober fällt die Kranken- und Arbeitslosenmarke fort. Es darf also keine mehr geleistet werden. Es gibt nur noch Beitragsmarken à 40 Pf., Invalidenmarken à 10 Pf., Abonnementsuitzüge à 50 Pf. und Eintrittsmarken à 50 Pf. Alle anderen Marken sind mit der Abrechnung für September an die Hauptstasse beginn an das Reichsbureau in Brixen einzusenden. Die notwendigen Verwaltungsmaterialien, wie Listen zum Eintragen, Formulare usw. werden den Vertrauensleuten in den nächsten Tagen zugesandt.

Die Kameraden sind jetzt wieder zurückgekommen und nehmen ihre Berufsbart wieder auf. Diejenigen Kameraden, welche vor ihrer Militärzeit bereits Mitglied unseres Verbandes waren, treten wieder in ihre alten Meute ein, wenn sie innerhalb zwei Monaten nach ihrer Rückkehr die Beiträge weiterzahlen. Diejenigen Mitglieder, welche vor ihrer Militärzeit die im Statut vorgesehene Starrenzeit erfüllt hatten, müssen dieselbe erst erfüllen, bevor sie auf die im Statut vorgesehenen Unterstützungsanspruch haben.

Diejenigen Kameraden, welche vor ihrer Militärzeit noch kein Mitglied unseres Verbandes waren, werden ohne Bahnung von Eintrittsgeld aufgenommen, wenn sie sich innerhalb Monatsfrist zum Beitritt melden.

Da in letzter Zeit seitens der Kriegervereine gegen uns mobil gemacht wird, so müssen unsere sämtlichen Mitglieder bestrebt sein, die zurückgekehrt Kameraden in unsern Verband hineinzubringen. Denn die Interessen der Bergarbeiter werden nur durch den Verband vertreten und nicht durch die Kriegervereine. Dies muß den Kameraden ans Herz gelegt werden.

Die in diesem Jahre zum Militär eintrtenden Bergbandsmitglieder tun gut, wenn sie ihre Beiträge bis zum Eintritt beim Militär zahlen und sich bei ihren Vertrauensleuten abmelden und sich die Abmeldung im Mitgliedsbuch becheinigen lassen.

Solche Mitglieder, welche ihr Mitgliedsbuch während der Militärzeit dem Vorstand zur Aufbewahrung übergeben wollen, werden ersucht, dasselbe an uns einzusenden.

Rechtschutz betreffend.

Achtung! Bergbandsmitglieder von Witten, Bommern, Wengern, Eschborn, Bremholz-Durchholz, Herren und Herbede. Um dem schon oft ausgesprochenen Wunsche der Bergbandsmitglieder nachzukommen, wird vom 1. Oktober d. J. ab seitens des Arbeitersekretariats Bochum an jedem Donnerstag von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Gaasen zu Witten, Ober- und Bergstr. Ecke, Rechtschutz erteilt.

Gersdorf. Das Rechtschutzbüro ist jede Woche am Montag, Mittwoch und Freitag den ganzen Tag über geöffnet.

Weigbureau Zwickau.

Nicht abgerechnet haben: Bernsdorf (Lautsik), Bernberg, Bröbbitz, Theissen, Drebkau, Helmstedt, Klostermansfeld, Wildenhain, Steinbach, Johannegegenstadt, Ebersgrün, Schweina, Neukirchberg, Grünwald, Konradswalde. — **Der Hauptklassierer.**

Achtung! Verbandsmitglieder im Bezirk Gladbeck-Buer.

Mit dem 1. Oktober wird in Gladbeck, Nolpingstraße 8 ein Rechtschutzbüro eröffnet.

Die Sprechstunden finden vollauf von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 8 bis 7 Uhr nachmittags statt.

An dem Bezirk gehören die Zahlstellen Buer, Bottrop I und II, Braud, Alte, Ecke, Gladbeck, Horst-Emscher, Osterfeld, Messe, Westhausen und Möncheng.

Bei Anreisenahme ist hier das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Der Vorstand.

Den Ortsverwaltungen hierdurch nochmals zur Kenntnis, daß bei Zahlstellen auf den Zobelschulungen sämtliche Rubriken ausfüllbar sind und die Adresse für Empfang des Sterbegeldes recht genau und deutlich angegeben werden muß. Die Mitgliedsbücher müssen in allen Fällen mit eingesandt und die Wochenumlagen bis zum Zobelsstag nachgeleitet werden.

Bei Nichterfüllung haben sich die Ortsverwaltungen etwaige Veränderungen in der Auszahlung selbst zuschreiben.

Achtung! Bezirk Oberhausen.

Paul Weißlich der Vertrauensleute des Bezirks Oberhausen sind die Sprechstunden des Vertrauensleutens nicht mehr am Freitag, sondern vom 1. Oktober ab jeden Mittwoch von vormittags 8 Uhr bis abends 6 Uhr statt. Das Büro befindet sich vom 1. Oktober ab Friedrichs-Garstrasse Nr. 77, 2. Etg. und sind von da ab alle Briefe und wichtige Mitteilungen, welche Agitation betreffen, nach obiger Adresse zu richten.

Der Bezirksleiter: Götte.

Bergwerksrevier Oberbayern.

Seit dem 15. September wohne ich in Hausham, Abwinkel 28. Ferner fordere ich die Verbandsfahrscheine auf, bis Ende September ihre Beiträge und Verbandsbuch in Ordnung zu bringen.

Franz Grasser.

Zahlstellen-Versammlungen u. Steuertage.

Sonntag, den 1. Oktober 1905:

(Erster Sonntag.)

Altenbochum. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hülshoff Wittenerstraße 109.

Riesebreiten. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Wilkes.

Zülpich. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Maas.

Bochum I. Nachmittags 4 Uhr, im Bergarbeiterheim,

Kameraden, agiert für den Verband!

Achtung! Helmstedter Revier. Achtung!

Sonntag, den 1. Oktober 1905, vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn Weber in Höntesleben:

Vertrauensmänner-Konferenz für das ganze Revier.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Organisation, 2. Agitation, 3. Verschleidenes.
Die Vertrauensmänner und Zeitungsboten der Einzelmitgliedschaften
müssen erscheinen. Der Bezirksvertrauensmann.

Offentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 1. Oktober 1905:

Gommie. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fehder, Knippshild. — Die bevorstehende Gewerbegefechtswahl. Verschiedenes. Höntesleben u. Umg. Nachmittags 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Weber. — Die Lage des bergischen Bergarbeiter und wie ist diese zu verbessern? — Warum müsste die Wettreihung eintreten? — Diskussion. Verschiedenes. — Referent: Dr. Langhorst, Stolberg. Hengen u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Flunkert. Die Berggefechtswohne und die Arbeiterauswahlswahlen. Diskussion. Referent zur Stelle.

Ötteleben. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Höhner. — Warum müssen sich die Bergarbeiter organisieren? — Die Arbeiterauswahlswahlen. — Referent: Kamerad Franz Pokorny, Zwischen.

Sonntag, den 8. Oktober 1905:

Gudarde-Bahm u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kürdä in Gudarde. — Die Berggefechtswohne und die Arbeiterauswahlswahlen. — Die gegenwärtige Fleischsteuerung und die Lage der Bergarbeiter. — Diskussion.

Es ist Pflicht aller Kameraden, in diesen Versammlungen zu erscheinen!

Belegschafts-Versammlungen

Sonntag, den 1. Oktober 1905:

Zeche Elberg. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Romberg in Höft a. d. M. Nr. 1, Dahlhauserstraße. — Stellungnahme zu den Arbeiterauswahlswahlen. Bekanntgabe der Kandidaten.

Zeche Rothringen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eppen-Kastrop in Ober-Kastrop. — Das neue Berggesetz und die Arbeiterauswahlswahlen. — Gründung einer Familienrentenkasse.

Zeche Prinz-Rupprecht, Stiepel, Wittenmar, Wiemelhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Niederauhagemann, Bahnhof Wittenmar. — Die Arbeiterauswahlswahlen. Aufführung der Kandidaten. Verschiedenes.

Zeche Zollverein, Schacht I, II, IV und V. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Rehmeier in Laternberg. — Die bevorstehenden Arbeiterauswahlswahlen. — Referent zur Stelle.

Kameraden, besucht alle diese Versammlungen!

Achtung!

Achtung!

Niedermassen, Obermassen, Alsserde und Wassercours! Sonntag, den 1. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Peter Spies, Niedermassen:

Große öffentliche

Bolfs- u. Wählerversammlung.

Tagesordnung:

1. Die Kommunalwahlen. Referent: Linus Scheibe, Dortmund. 2. Ausstellung der Kandidaten. 3. Diskussion und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberüser.

Konsument-Verein für Bochum und Umgegend

E. G. m. b. H.

Unsere werten Mitglieder, die Kartoffeln zum Einkochen durch den Verein bezahlen wollen, erfüllen wir höchstst. ihren Bedarf bis zum 8. Oktober in den Verkaufsstellen anzugeben.

Vom 1. bis 15. Oktober sind sämtliche Rabattmarken aus dem vergangenen Geschäftsjahr, welches mit dem 30. September schließt, abzugeben. Ebenso sind auch die Mitgliedsbücher in den einzelnen Verkaufsstellen gegen Quittung abzugeben.

363 Der Vorstand. J. L. H. Büdel.

Langendreer-Werne.

Genossenschaftlich organisierte Arbeiter beginnen ihre sämtlichen Bedarfssachen am besten und preiswürdigsten durch den

Konsument-Verein „Einigkeit“

für Langendreer und Umgegend.

Mitglied kann jeder werden. Täglich Aufnahme neuer Mitglieder in den Verkaufsstellen Langendreer, Mittelstraße 19, und Werne, Blücherstraße 18. Aufnahmegerühr 1 Mark. Der Vorstand.

359

Sonntag, den 1. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Kreil in Durchholz:

Geschlossenes

Gewerkschaftsfest

Bestehend in

Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball.

Karte und Mitgliedsbuch legitimiert.

Zu zahlreichem Besuch ladet zu Das Festkomitee.

327

Sonntag, den 1. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn H. Möll (Kaisersaal) in Linden:

Zahlstellen-Fest

Bestehend in

Konzert, Gesangsvorträgen und Ball,

unter gütiger Mitwirkung des Arbeitergesangvereins „Bruderliebe“.

Musik der Lindauer Kapelle. Kapellmeister: H. Meissner.

Eintritt: Mitglieder 25 Pf., Nichtmitglieder 75 Pf., im Vorverkauf 50 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ergebenst ein Das Festkomitee.

Langendreer.

Ich bringe den Kameraden von

Langendreer und Umgegend meine Obst- u. Gemüsehandlung in empfehlende Erinnerung; außerdem nehme ich Kosten- u. sonstige leichtere Dauern in Auftrag.

W. Kisker,

202 Langendreer, Wallstraße 5.

Dortmund und Umgegend.

Empföhle mich den Kameraden für sämtliche

Führen aller Art

und bitte bei Bedarf um Unterstützung. Bedienung schnell und billig.

148

Dortmund, Wallstraße 10.

Friedrich Lüne,

langjähriges Mitglied.

Gelsenkirchen-Höller

Bringe den Kameraden von Höller und Umgegend mein

848

Führge häft,

bestehend in Möbel-, Kosten- u. Extra - Dauern, in empfehlende Erinnerung.

Karl Boer, Reichestr. 8,

langjähriges Verbandsmitglied.

Brambauer u. Umg.

Den Kameraden zur Kenntnis, daß ich im Hause Schulstraße 92, in der Nähe der katholischen Kirche eine

Schnell-Sohlerei

eröffnet habe. Um genügten Zuspruch bitte.

343

Heinrich Schäfer,

langjähriges Verbandsmitglied.

Umsonst ein Messer

MEIN FELD IST DIE WELT

habe ich vor 1880, 7 cm lang, mit

2 polierten Klingen, als Probe einer

Stahlwaren, nicht großes Catalog

enthielt, der mir 30 & für Porto ic.

ausfindig (Vorname, oder Vorname) u.

bei guter Bedienung nachbeschaffen will.

Paul Krantz, Solingen 2.

Stahlwarenfabrik u. Vertriebshaus.

Tapeten,

Farben, Leinöl, Lack,

Pinsel, Fensterglas,

kaufen Sie am besten u. billigsten bei

Trempa, Dortmund,

Schützenstraße 19 und Ludwigstr. 16,

an der Brücke, beim Wiener Café.

Ferrari 2167. 208

Somit Vorrat reicht, empföhle

et. Polen garantiert unverfälschten

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von

ca. 40 Lit. u. 50 Pf. Glasflasche einschl.

Glas in Höhe v. 25 fl. an.

g. Nachu. Vorauzahl. Probe frei.

Carl Th. Ohmen,

Coblenz a. Rh. 509. 331

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von

ca. 40 Lit. u. 50 Pf. Glasflasche einschl.

Glas in Höhe v. 25 fl. an.

g. Nachu. Vorauzahl. Probe frei.

Carl Th. Ohmen,

Coblenz a. Rh. 509. 331

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von

ca. 40 Lit. u. 50 Pf. Glasflasche einschl.

Glas in Höhe v. 25 fl. an.

g. Nachu. Vorauzahl. Probe frei.

Carl Th. Ohmen,

Coblenz a. Rh. 509. 331

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von

ca. 40 Lit. u. 50 Pf. Glasflasche einschl.

Glas in Höhe v. 25 fl. an.

g. Nachu. Vorauzahl. Probe frei.

Carl Th. Ohmen,

Coblenz a. Rh. 509. 331

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von

ca. 40 Lit. u. 50 Pf. Glasflasche einschl.

Glas in Höhe v. 25 fl. an.

g. Nachu. Vorauzahl. Probe frei.

Carl Th. Ohmen,

Coblenz a. Rh. 509. 331

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von

ca. 40 Lit. u. 50 Pf. Glasflasche einschl.

Glas in Höhe v. 25 fl. an.

g. Nachu. Vorauzahl. Probe frei.

Carl Th. Ohmen,

Coblenz a. Rh. 509. 331

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von

ca. 40 Lit. u. 50 Pf. Glasflasche einschl.

Glas in Höhe v. 25 fl. an.

g. Nachu. Vorauzahl. Probe frei.

Carl Th. Ohmen,

Coblenz a. Rh. 509. 331

1903er Rotwein

zu 48 Pf., per Liter im Fach von